

Der Tabak-Arbeiter

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Der Tabakarbeiter erscheint jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten, Buchhandlungen und Kolportage sowie durch die Expedition zu beziehen. — Preis vierteljährlich 75 Pfg. ohne Bringerlohn, per Kreuzband 1.15 Mk.; monatlich 25 Pfg., per Kreuzband 39 Pfg. Vorausbezahlung.

Anferate müssen bis Dienstag früh in unserer Expedition aufgegeben sein. Die 5 gesp. Beitzelle kostet 25 Pfg.; der Betrag ist voraus zu bezahlen. — Arbeitergesuche (Anferate) sind ausschließlich an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II. zu senden.

Nr. 42.

Sonntag, den 18. Oktober.

1903.

Expedition: Leipzig, Tauchaer Strasse 19/21.

Zur gest. Beachtung! Berichte und Korrespondenzen für den Tabakarbeiter müssen bis spätestens Montag Abend an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II. oder bis Dienstag Vormittag an die Redaktion, Leipzig, Südstraße 59 gesandt sein. Alle später eingehenden Sendungen werden zur nächsten Nummer zurückgestellt. Die Redaktion.

Warum sind wir arm?

Von Julian Borchardt, Königsberg i. Pr.
(Unberechtigter Nachdruck ist untersagt.)

III.

Hören wir nun, welches die Lösung ist, die der Sozialismus vorschlägt.

Nicht die Menschen selbst, die darunter leiden, haben ihr Elend verschuldet, sondern die Ursache liegt in den umgebenden Verhältnissen, in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung.

Die Menschheit hat in den letzten vier Jahrhunderten gewaltige Fortschritte gemacht, größere als je zuvor in einem gleichen Zeitraum. Der Reichtum, über den die Menschheit heute gebietet, ist bei weitem größer als jemals früher. Aber diese Reichtümer, die natürlich nur der Fortschritt der ganzen Menschheit, die gemeinsame Arbeit aller hat schaffen können, stehen nicht allen Menschen zur Verfügung, sondern nur einem Teil. Ebenso wie auf der einen Seite Reichtum sich angesammelt hat, ist auf der andern die Armut gewachsen. Wie ist das zugegangen?

Wir sprachen davon, daß den Armen von bürgerlicher Seite immer geraten wird, mehr zu arbeiten, damit es ihnen besser gehe. Die Leute, die diesen Rat erteilen, sind offenbar der Ansicht, daß der Ertrag der Arbeit dem gehört, der die Arbeit leistet. Sonst hätte der Rat keinen Sinn. Das ist ja auch tatsächlich die allgemeine Ansicht in bürgerlichen Kreisen. So zum Beispiel wird das Privateigentum von ihnen gerade deshalb für heilig und unantastbar erklärt, weil der erste Grundsatz der Gerechtigkeit erfordert, daß jeder ein ausschließliches und alleiniges Besitzrecht auf das haben müsse, was er erarbeitet hat.

Ist das nun in Wirklichkeit der Fall? Gehört heutzutage wirklich der Ertrag der Arbeit dem, der ihn geschaffen?

Zum Arbeiten ist heute überall Kapital nötig. Ohne von Maschinen und Werkzeugen, zum Ankauf von Rohstoffen, ja schon zur Miete eines Lokals, in dem die Arbeit Kapital kann nicht gearbeitet werden. Denn zum Ankauf vertrieht werden kann, ist Kapital erforderlich.

Was ist denn aber ein Kapital? Ein Kapital ist eine Summe Geldes, die ihrem Besitzer Profit einbringen soll. Und zwar ist der Profit die Hauptsache dabei. Wenn jemand sein Kapital in ein Geschäft steckt, so tut er es einmal und allein zu dem Zweck, Profit zu machen. Wenn z. B. jemand mit seinem Kapital eine Hemdenfabrik errichtet, so liegt ihm blutwenig daran, die Menschen mit Hemden zu versorgen, sondern er meint, daß ihm die Hemdenfabrikation am besten den gewünschten Profit einbringen werde.

Der Profit gehört dem Kapitalisten. Aber hat ihn der mit eigener Arbeit geschaffen? Offenbar nein. Denn wenn es auch viele Kapitalisten geben mag, die tüchtig arbeiten, so hat doch ihr Profit mit ihrer eigenen Arbeit gar nichts zu tun. Die Größe des Profits richtet sich nicht danach, wieviel der Kapitalist selbst gearbeitet hat, sondern einfach nach der Größe seines Kapitals. Wer eine Fabrik mit einem Millionenkapital betreibt, macht mehr Profit als ein kleiner Krauter, der nur 10 000 Mark in sein Geschäft stecken kann; und gleichwohl weiß ein jeder, daß der kleine Krauter sich oft bitter quälen muß, während der Millionär spazieren gehen kann. Am deutlichsten zeigt sich das bei den Besitzern von Aktien, Staatspapieren und dergleichen. Jemand, der für 100 000 Mark Aktien eines Bergwerks oder Staatspapiere besitzt, braucht nicht im geringsten zu arbeiten und bezieht doch alle Jahre mehrere tausend Mark Profit. In der Tat gibt es viele Aktionäre, wohl die meisten, die kaum wissen, wo das Bergwerk oder die Brauerei, kurz das Unternehmen, aus dem sie ihren Profit ziehen, sich befindet; jedenfalls haben sie niemals darin gearbeitet.

Die bürgerliche Behauptung, daß der Ertrag der Arbeit dem gehört, der die Arbeit leistet, trifft also nicht zu. Der Grundsatz: „ich besitze, weil ich arbeite“, gilt nicht in der heutigen Gesellschaft.

Unsre Beweisführung ist denn auch so schlagend, daß niemand zu behaupten wagt, der Profit sei vom Kapitalisten erarbeitet. Statt dessen behauptet man, das Kapital selbst habe der Kapitalist durch eigene Arbeit erworben, und deshalb habe er ein Anrecht auf den Profit.

Nehmen wir einmal an, es sei richtig, daß die Kapitale ursprünglich durch die eigene Arbeit ihrer Besitzer entstanden seien, und sehen wir uns dann die Sache näher an.

Wir setzen den Fall, daß im 15. oder 16. Jahrhundert jemand durch Fleiß und Sparsamkeit ein Kapital von 100 000 Mk. zusammengebracht hat, das er nun in Unternehmungen steckt, die ihm 10 Prozent Profit einbringen. So ist er nach Ablauf eines Jahres im Besitz von 110 000 Mark Profit, die seiner Arbeit nicht entsprungen sind. In

dessen wollen wir hier den Zusammenhang mit seiner Arbeit noch gelten lassen, weil er sich ja die 10 000 Mark Profit nicht aneignen könnte, wenn er nicht vorher sich die 100 000 Mark Kapital erarbeitet hätte. Aber weiter.

Um die Rechnung zu vereinfachen, wollen wir annehmen, daß er von den 10 000 Mk. keinen Pfennig für sich verbraucht. (Hat er sich doch sogar 100 000 Mk. sparen können!) Er wird sie dann zu seinem Kapital schlagen und im kommenden Jahr mit 110 000 Mk. fabrizieren. Nach Ablauf des zweiten Jahres fließen ihm 11 000 Mk. Profit zu. Darunter sind 10 000, für welche all das gilt, was für den Profit des ersten Jahres gesagt worden ist. Aber die restlichen 1000 Mk., wie steht's mit denen? Haben sie noch den geringsten Zusammenhang mit der eigenen Arbeit des Kapitalisten? Ganz und gar nicht. Diese kann sich der Kapitalist nur deshalb aneignen, weil er sich im vorhergehenden Jahr die 10 000 Mk. — auch schon angeeignet hat.

Doch damit ist die Sache nicht zu Ende. Die 1000 Mk. werden ebenfalls als Kapital angelegt und werden Jahr für Jahr 100 Mk. ab; gleichfalls fahren die 10 000 Mk. Profit des ersten Jahres fort, alljährlich 1000 Mk. abzuwerfen, die immer wieder zum Kapital geschlagen werden und immer wieder 100 Mk. auf 100 Mk. abwerfen; das selbe gilt für die 10 000 Mk. Profit des zweiten Jahres, und auch das ursprüngliche Kapital von 100 000 Mk. hört nicht auf jahrein jahraus neue 10 000 Mk. zu bringen, die immer wieder zum Kapital geschlagen werden und den Profit erhöhen. Ja sobald die Grundsumme einmal als Kapital angelegt ist, steht nichts im Wege, daß der Kapitalist aus seinem Profit in ein paar Jahren 100 000 Mk. und mehr verbubelt. Dann hat er die ursprüngliche ersparte Summe wieder vergeudet, aber nichtsdestoweniger ist sein Kapital immer noch da und trägt ihm Jahr für Jahr den Profit von 10 000 und 1000 und 100 und 10 Mk. u. i. w. ein.

Auf Grund welchen Rechtes eignet sich der Kapitalist alle Jahre diese Summen an? Erarbeitet hat er sie nicht, das steht fest. Seine Arbeit gibt ihm eigentlich nur ein Anrecht auf die ersten 100 000 Mk. Nur diese hat er erarbeitet. Doch wollen wir uns gar nicht streiten und ihm (für den Augenblick) auch ein Anrecht einräumen auf den Profit, den dieses ursprüngliche Kapital abwirft. Aber all die Tausende und Hunderte, die der zum Kapital geschlagene Profit abwirft und die sich sehr schnell zu neuen Zehntausenden und Hunderttausenden zusammenballen, die haben mit der eigenen Arbeit des Kapitalisten gar nichts mehr zu tun; die kann er sich nur deshalb aneignen, weil er sich früher auch schon etwas angeeignet hat. Wer sich aber die Mühe nimmt, nachzurechnen, der wird finden, daß der aufgehäuften Profit in ziemlich kurzer Zeit viel größer wird als das ursprüngliche Kapital. Schon nach acht Jahren ist aus den 100 000 Mk. ein Kapital von mehr als 214 000 Mk. geworden; nach 20 Jahren sind die ursprünglichen 100 000 Mk. nur noch eine Kleinigkeit neben dem aufgehäuften Profit, und nach 100 Jahren ist es schier lächerlich, von dem ursprünglichen Kapital noch zu reden.

Doch werfen wir noch einen Blick auf die 10 000 Mk., welche das ursprüngliche Kapital alljährlich abwirft. Auch wer sie dem Kapitalisten als den gerechten Lohn seines Sparens zuspricht, muß doch zugeben, daß sie seiner Arbeit nicht entsprossen sind. Nun dauert aber des Menschen Leben nicht ewig. Der Mann, der die 100 000 Mk. zusammenspart, stirbt nach 20, 30, 40 Jahren. Was wird dann? Das Kapital fährt fort, Jahr für Jahr 10 000 Mk. abzuwerfen, die nunmehr den Erben des ursprünglichen Kapitalisten gehören. Worauf aber gründet sich deren Anspruch? Nicht auf ihre Arbeit und nicht auf ihr Sparen, sondern einzig und allein darauf, daß sie so vorsichtig waren, sich einen Mann als Vater auszufuchen, der Kapital besaß.

Und nun bedenke man, daß seit vier Jahrhunderten bereits das Kapital auf die eben geschilderte Weise Zins auf Zins, Profit auf Profit häuft, und man wird ermessen, was es zu bedeuten hat, wenn heute jemand sagt, das Kapital sei von den Kapitalisten durch eigene Arbeit erworben. Die Geschichte lehrt uns, daß auch die ursprünglichen Kapitale nicht durch die Arbeit ihrer Besitzer entstanden sind, sondern auf ganz andere Weise, durch Raub und Mord, durch Gewalt und Betrug, insbesondere durch Ausplünderung der Kolonien in Indien und Amerika. Aber selbst wenn man davon ganz absehen will, selbst wenn man glauben will, daß vor Jahrhunderten einmal sich einzelne Menschen so große Summen durch ihre Arbeit erwerben und zusammensparen konnten (was in Wirklichkeit damals ebenso unmöglich war wie heute) — selbst wenn man das alles zugeben will, so ist das doch heute ohne alle Bedeutung. Die heutigen Kapitale bestehen ganz und gar aus zusammengehäuften Profit, es ist auch nicht ein Pfennig eigenen Arbeitsverdienstes dabei.

In der kapitalistischen Wirtschaftsordnung gründet sich

das Eigentum nicht auf den Grundsatz: „Ich besitze, weil ich arbeite“, sondern einzig und allein auf den Grundsatz: „Ich kann mir in diesem Jahr Profit aneignen, weil ich mir in früheren Jahren auch schon Profit angeeignet habe.“ Oder mit kürzeren Worten: „Ich besitze, weil ich schon besessen habe.“

Es ist klar, daß unter der Herrschaft dieses Grundsatzes neuer Besitz immer nur für den möglich ist, der schon alten Besitz hat. Und so sieht man denn, woher es kommt, daß die ungeheuren Reichtümer, welche die Menschheit in den letzten 400 Jahren geschaffen hat, immer nur einer Klasse zugeflossen sind, nämlich der Klasse der Besitzenden. Kraft des kapitalistischen Eigentumsprinzips haben nur die Besitzenden Anrecht auf neuen Besitz. Wer da hat, dem wird gegeben; aber wer nichts hat, der kann auch nichts erwerben.

Und hier springt deutlich in die Augen der unerböhlliche Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit. Woher stammt denn der Profit? Erarbeitet hat ihn der Kapitalist nicht. Vom Himmel ist er auch nicht gefallen. Aller Reichtum des Menschen kann nur durch Arbeit geschaffen werden. Da ihn aber der Kapitalist eigene Arbeit nicht geschaffen hat, so muß der Profit wohl der Arbeit anderer Leute entstammen, was denn auch in der Tat der Fall ist. Die Arbeiter sind es, die allen Reichtum schaffen; natürlich nicht nur die sogenannten Handarbeiter, sondern alle, die nützliche und notwendige Arbeit verrichten. Und doch gehört der von ihnen geschaffene Reichtum nicht ihnen, sondern andern, nämlich jenen, die schon Besitz haben. Wie geht das zu? Weil ohne Kapital nicht gearbeitet werden kann. Wer aber kein Kapital besitzt, der muß, um zu leben, in den Dienst eines Kapitalisten treten und muß natürlich die Bedingungen annehmen, die das Kapital ihm auferlegt. Diese Bedingungen bestehen wesentlich eben darin, daß der Arbeiter von dem Reichtum, den er mit seiner Arbeit schafft, nur einen Teil als Lohn erhält, während der Rest dem Kapitalisten als Profit verbleibt. Und zwar gilt dies in gleicher Weise von dem Gelehrten, der ein Buch schreibt, wie von dem Tagelöhner, der in der Fabrik Kohlen karret. Daraus folgt: je größer der Lohn, desto kleiner der Profit, und umgekehrt. So erklärt sich denn das ständige Streben des Kapitals, die Löhne zu drücken, die Arbeitszeit zu verlängern, die Arbeitskraft schärfer anzuspinnen. So erklärt sich vor allen Dingen auch die Arbeitslosigkeit.

Auch in früheren Jahrhunderten gab es zuweilen Arbeitslosigkeit. Aber das waren Ausnahmen, hervorgerufen durch Krieg, Mißwachs, Seuchen und dergleichen. Jetzt haben wir ständige Arbeitslosigkeit. Wir sind längst soweit, daß es immer Arbeitslose gibt, selbst in den besten Geschäftszeiten. Die Krise zeichnet sich nur dadurch aus, daß in den sogenannten „guten“ Jahren Tausende arbeitslos sind, zur Zeit der Krise aber Zehntausende oder Hunderttausende. Aber Arbeitslose gibt es immer und sogar sehr viel. Das geht folgendermaßen zu.

Das Kapital hat es dahin gebracht, daß mit immer weniger Arbeit immer mehr Produkte erzeugt werden. Täglich werden die Arbeitsmethoden verbessert, so daß die Arbeit täglich ergiebiger wird. Dadurch werden natürlich beständig Arbeitskräfte frei, und das müßte ein Segen für die Menschheit sein; denn sie könnten für andere nützliche Arbeiten verwendet werden. Aber nun kommt das furchtbare, verhängnisvolle Eigentumsprinzip des Kapitalismus dazwischen. All die Vorteile, all die Vermehrung des Reichtums, die aus jenem Fortschritt entspringen, können im kapitalistischen Zeit immer nur denen zu gute kommen, die schon Besitz haben. Für die andern gibt es nichts. Und so führt die beständige Zunahme des Reichtums, die ein Segen für alle sein müßte, zur Arbeitslosigkeit und zum Hunger der Massen.

Wenn somit das Elend der arbeitenden Klasse seine Ursache hat in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, so gibt es auch nur ein Heilmittel dagegen: die Beseitigung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Deshalb erklärt der Sozialismus dem Profit den Krieg und fordert, daß die Arbeitsmittel fernethin nicht mehr im Privatbesitz bleiben sollen. Wie nur die gemeinsame Arbeit aller Menschen sie schaffen konnte, so sollen sie auch allen Menschen zur gemeinsamen Benutzung freistehen. Niemand soll sagen können: sie sind mein und was damit hergestellt wird, gehört mir. Sondern alle ohne Unterschied sollen die Arbeitsmittel gemeinsam benutzen, kein privates Kapital soll es geben, und die damit hergestellten Reichtümer sollen alle gemeinsam genießen. Dann ist kein Profit mehr möglich; dann hat niemand mehr nötig, sich in den Dienst eines andern zu stellen und ihm einen Teil seines Arbeitsvertrages abzutreten. Dann ist das kapitalistische Eigentumsprinzip beseitigt und mit ihm die Quelle der Massenarmut und des Massenelends.

Die sozialpolitische Gesetzgebung und die Aufgaben der Gewerkschaften.

Heber dieses Thema sprach im Elberfelder Volkshaus der Vorsitzende der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, Reichstagsabgeordneter Legien. Aus dem Vortrag heben wir nach der Freien Presse folgendes hervor: Anknüpfend an den Ausspruch Bismarcks: „Ohne Sozialdemokratie keine Sozialreform“, ging Legien auf die Sozialreform Deutschlands näher ein. Zwar rühmten sich die bürgerlichen Kreise, daß kein anderes Land eine so ausgedehnte Sozialreform aufweise wie Deutschland, man müsse jedoch unterscheiden zwischen dem, was die Arbeiter eines Landes fordern und dem, was die Besitzenden, an der Regierung sich befindlichen Klassen geben. Die Arbeiter forderten in erster Linie nicht Versicherung, sondern Arbeiterschutz, um nicht vor der Zeit siech und krank zu werden. Die Frage des Arbeiterschutzes sei bei uns noch in den ersten Anfängen. Die Organisationen der Arbeiter hätten die ersten Anregungen auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes gegeben, später waren es die gewählten Vertreter, die diesen Anregungen im Parlament vertraten. Man führe immer die Millionen an, die vom Unternehmertum für die Kranken-, Unfall-, Invaliditätsversicherung u. dgl. aufgebracht würden. In Wirklichkeit zahlten jedoch nicht die Unternehmer, sondern die Arbeiter die Kosten. Würden die Arbeiter nicht tätig sein, so hätten die Unternehmer kein Einkommen, aus dem sie Beiträge leisten könnten. Zum Teil läge die Versicherungsgesetzgebung, wie z. B. die Unfallversicherung, im eigenen wohlverstandenen Interesse der Unternehmer. Bei dem früheren Haftpflichtgesetz habe der Einzelunternehmer das Risiko für Unfälle resp. die Entschädigung Verlester allein tragen müssen, während das Risiko jetzt auf die Allgemeinheit verteilt würde.

Man gehe auch immer damit krebzen, daß die Arbeitervertreter gegen verschiedene Gesetze gestimmt hätten. Gegen die Tendenz der genannten Gesetze hätten die Vertreter der Arbeiter selbstredend nichts einzuwenden gehabt, dieselben hätten aber mit voller Zustimmung der organisierten Arbeiterschaft gegen die fraglichen Gesetze gestimmt, weil dieselben den Arbeitern zu wenig boten. Fast die gesamten Reichseinnahmen würden durch indirekte Steuern auf Lebens- und Genussmittel der breiten Masse aufgebracht. In der Frage des Arbeiterschutzes, zum Beispiel des Maximalarbeitstages, hinfte Deutschland andern Staaten heute noch nach. In der Schweiz und Oesterreich sei dieser Materie mehr Aufmerksamkeit zugewendet. Stehe im deutschen Reichstag der Achtstundentag zur Behandlung, so sei die Bundesratskammer leer, während sie bei den kleinsten Militärforderungen gefüllt sei. Die mangelhafte direkte Arbeiterschutzgesetzgebung werde zum Teil durch Bundesratsverordnungen etwas verbessert. Doch auch in der Frage des Achtstundentages wurden Fortschritte gemacht. Früher hieß es, den Achtstundentag gibt's niemals. Heute sei für die Eisenarbeiter schon der Acht- resp. Neunstundentag festgesetzt, was allerdings in diesem Berufe äußerst nötig war. Es gebe freilich auch noch eine andere Partei, die sich Arbeiterpartei nenne, die Zentrumspartei, die kurz vor Schluß des Reichstags die Einführung des Neunstundentags beantragt habe. Es sei ihr aber nicht ernst damit. Die Zentrumspartei sei im Reichstage ausschlaggebend. Gegen ihren Willen könne kein Gesetz zu stande kommen. Gätte die Zentrumspartei den ersten Willen, hätte sie schon vor zehn Jahren für den Neunstundentag eintreten können. Sie wolle aber nur die Stimmen der katholischen Arbeiter nicht verlieren, ohne deren Wahlhilfe auch das Zentrum keinen politischen Machtfaktor bilden könne. Bedauerlich sei es nur, daß sich noch Arbeiter finden, die dem Zentrum glauben. Das sei ein Zeichen für den geistigen Tiefstand weiter Schichten der arbeitenden Bevölkerung.

Arbeiter mit niedriger Lebenshaltung könnten keine geistigen Fähigkeiten im Interesse des Fortschritts entwickeln und dem Kapitalismus Widerstand leisten. Er, Redner, stehe auf dem Standpunkt des Philosophen Feuerbach: „Was der Mensch ist, das ist er.“ Heute steht durch die Untersuchung der Mediziner fest, daß drei Viertel der arbeitenden Bevölkerung an chronischer Unterernährung leiden. Hier beginnt die Arbeit der Gewerkschaften. Ohne Gewerkschaftsbewegung keine Durchführung des Arbeiterschutzes. Leider hat in Preußen, im Gegensatz zu süddeutschen Staaten, die Gewerbeinspektion keine Verbindung mit den Gewerkschaften. Ohne die bahnbrechende Arbeit der Gewerkschaften werde auch der gesetzliche Arbeitstag niemals erreicht werden. Auch die Vorteile der Versicherungsgesetzgebung würden durch die Arbeitersekretariate erst vielen Arbeitern zugänglich gemacht. Heute sei von einer Anerkennung der Arbeiterorganisationen noch keine Rede. Nach den Erfahrungen, die man mit der Zuchthausvorlage gemacht habe, würden sie wenigstens geduldet. Auf dem letzten Gewerkschaftskongreß habe z. B. die Regierung Vertreter entsendet. Auch zur Organisation der Reichsstatistik ziehe man jetzt die Gewerkschaften heran. Er (Redner) betone aber, daß er diesen Sachen keine Bedeutung beilege, denn man tue dies nur, weil man die Arbeiter hierzu brauche. Es könne aber auch wieder ein anderer Wind kommen. Es handle sich hier um eine Machtfrage. Die Arbeiter fragten nicht nach dem guten Willen der Herrschenden, der Regierung, sondern sie müßten nach der Macht durch die Organisation streben, dann hätten sie auch das Recht. Wenn man eine neue Organisation der Gesellschaft auf den Schultern der Arbeiterklasse aufbauen wolle, so brauche man dazu eine körperlich und geistig gesunde Arbeiterschaft. Wenn es nicht gelänge, die Arbeiter zu heben, so könne auch nicht der Sozialismus zur Durchführung gebracht werden. Allerdings zum Straßenkampf könne man auch die am elendesten gestellten Arbeiter bringen. Die Arbeiter aber brauchten und verlangten die Revolution nicht. Ob die Revolution komme, das wisse er (Redner) nicht, aber er glaube nicht daran, daß sie nicht komme. Je mehr die Macht der Arbeiter in ihren Organisationen wachse, desto ruhiger könnten sie den kommenden Ereignissen entgegensehen.

An der Hand zahlenmäßiger Belege schilderte der Redner dann die Entwicklung der finanziellen Macht der Gewerkschaften und den wachsenden Einfluß derselben. Zum Schluß forderte Legien die Anwesenden auf, die gegebenen Anregungen in der Agitation nutzbringend zu verwerten.

Rundschau.

Der internationale Kongreß in Amsterdam. Das internationale sozialistische Bureau versendet die Einladung zum

nächsten internationalen Kongreß, der vom 14. bis 20. August 1904 in Amsterdam stattfindet. Als provisorische Tagesordnung ist festgesetzt:

1. Bericht des Sekretariats;
2. Bericht der verschiedenen Nationalitäten;
3. Mandatsprüfung;
4. Wahl des Bureau. — Annahme der Tagesordnung für den Kongreß. — Bildung der Gruppen;
5. Allgemeine Regeln der sozialistischen Politik (Sozialistische Partei von Frankreich);
6. Generalstreik (Revolutionäre sozialistische Arbeiterpartei von Frankreich und sozialdemokratische Partei von Holland);
7. Gewerkschaftsbewegung und Politik (Die Gesellschaft der Fabier von England);
8. Trübs und Arbeitslosigkeit (Sozialistische Partei der Vereinigten Staaten von Amerika);
9. Internationales Schiedsgericht (Unabhängige Arbeiterpartei von England);
10. Kolonialpolitik (Sozialdemokratische Föderation von England und Sozialdemokratische Partei von Holland);
11. Auswanderung und Einwanderung (Sozialistische Partei von Argentinien).

Weitere Vorschläge zur Tagesordnung sind nebst Begründung und eventuellem Resolutionsentwurf noch vor dem 1. Dezember dieses Jahres einzusenden. Zugleich werden die sozialistischen Parteien und die Gewerkschaftsvereinigungen eingeladen, Berichte über die Bewegung und die Lage der Parteien und Organisationen seit 1900 vor dem 31. Dezember d. J. einzusenden.

Die Berichte sind zu senden an das internationale Sekretariat, Brüssel, 63 Rue Seyvaert.

Was soll das? Das Halle'sche Volksblatt schreibt: Von der hiesigen Gewerbeinspektion sind, wie uns von mehreren Seiten berichtet wird, Fragebogen an die Unternehmer gerichtet worden, in denen u. a. Auskunft darüber verlangt wird, wie viele Arbeiter des Betriebes gewerkschaftlich organisiert sind. Da die Fragebogen im Bureau der Unternehmer auszufüllen sind, müßten die Arbeiter daselbst erklären, ob bzw. in welchem Verbands sie organisiert sind. Was in aller Welt geht das den Gewerbeinspektor oder den Unternehmer an? Wenn auch angenommen werden kann, daß sich kein Arbeiter zu scheuen braucht, offen zu erklären, daß er seiner Gewerkschaftsorganisation angehört, so hat sich doch weder der Unternehmer noch der Gewerbeinspektor darum zu kümmern, und es ist die Nachfrage entweder auf eine ganz ungewöhnliche Naivität des Gewerbeaufsichtsbeamten in wirtschaftlichen Dingen zurückzuführen oder auf etwas Schlimmeres. Es ist den Arbeitern zu empfehlen, grundsätzlich die Antwort auf die Frage, ob sie organisiert sind, zu verweigern. Will Gewerbeinspektor wissen, wie viele Arbeiter in den einzelnen Berufen organisiert sind, so mag er nur beim hiesigen Arbeitersekretariat anfragen. Da das Gewerkschaftskartell halbjährlich eine Aufstellung machen läßt über die Zahl der in den einzelnen Branchen Organisierten, kann Herr Menzel eine auf Jahre zurückreichende und viel sicherere Auskunft erhalten, als wenn er durch die einzelnen Unternehmer Erhebungen anstellen läßt, was als durchaus unzulässig zu bezeichnen ist. Bei der Ungewöhnlichkeit seines Vorgehens muß von Herrn Menzel erwartet werden, daß er über die Beweggründe seiner Nachforschung Aufschluß gibt, wenn er nicht das Mißtrauen der Arbeiter gegen sich rege machen will.

Zur Lage der Zigarrenindustrie in Dresden. Die zwar langsame aber fortgesetzte Besserung des Arbeitsmarktes im Laufe des Jahres 1903, schreibt die Zigarre, hat auch während des Monats September weiter angehalten. Immerhin klagen die in der Zigarrenindustrie beschäftigten Arbeiter noch immer über eine Kürzung ihres Verdienstes, da die Erzeugung ihre normale Höhe noch nicht erreicht hat. — Damit wird zugegeben, daß die Krise zur Zeit noch besteht, und daß die Arbeiter am meisten unter ihr zu leiden haben. In der Regel werden in der Zeit schlechten Geschäftsganges die Löhne herabgedrückt, wie auch durch die letzten Ausstände in der Zigarrenindustrie wieder bewiesen wird.

Die städtischen Arbeiter Leipzigs haben beschlossen, den Rat der Stadt um baldige Einführung der Alters- und Hinterbliebenen-Versorgung für städtische Arbeiter anzusuchen. Die Stadtverwaltung hat die Absicht, diesem Wunsche Rechnung zu tragen. Man hat selbst seit Jahren schon im Schoße der Kommissionen über die Durchführbarkeit dieser Angelegenheit beraten, nachdem Ende der 90er Jahre eine hierauf bezügliche Anregung von den sozialdemokratischen Vertretern im Stadtverordnetenkollegium gemacht wurde; etwas Greifbares ist jedoch bis jetzt noch nicht zu stande gekommen. Seitens des Rats begnügte man sich vielmehr damit, dergleichen Arbeiterfürsorge nur in Ausnahmefällen zu üben. Trotzdem sollen hierfür in den letzten Jahren durchschnittlich 25 000 Mk. ausgegeben worden sein. Nach eventuell stattgehabter Einführung von bestimmten Normen für die Alters- und Hinterbliebenen-Versorgung, wie solche in Berlin bestehen, sollen dann etwa 100 000 Mk. in Vorschlag kommen. Von der Stadtgemeinde Leipzig werden ungefähr 2000 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt. Für einen Teil der Betriebe fehlen da sogar noch die notwendigen Arbeiterauschüsse. Dort, wo solche bestehen, ist aber die Wahlbarkeit an dreijährige und die Wahlbarkeit an sechsjährige Dienstzeit gebunden. Die Arbeiter haben den Beschluß gefaßt, eine auf Abstellung dieser Dinge hinzielende Eingabe an den Rat zu machen.

Wirkungen der agrarischen Hungerpolitik. Einen gar nicht unbedeutenden Rückgang des Fleischkonsums konstatiert das kürzlich erschienene statistische Jahrbuch für Sachsen. Besonders ging der Verbrauch an Schweinefleisch zurück. Im verfloßenen Jahre fiel der Gesamtfleischverbrauch von 25,9 Kilogramm auf den Kopf der Bevölkerung im Jahre 1901 auf 23,3 Kilogramm im Jahre 1902. Eine große Schuld daran trägt zweifellos neben der Wirtschaftskrise die künstlich durch die Grenzsperr herbeigeführte Fleischsteuerung. Diesen Rückgang des Fleischkonsums — über fünf Pfund pro Kopf der Bevölkerung — kann auch die geringe Steigerung von reichlich 1 Pfund Rindfleisch (von 14,9 Kilogramm auf 15,5 Kilogramm) bei weitem nicht wettmachen. Ferner muß man bedenken, daß die Besitzenden ihren Fleischverbrauch auch bei hohen Preisen nicht einzuschränken brauchen, daß bei der Bevölkerung alle Kinder z., die gar kein Fleisch genießen, mitgerechnet sind. Dadurch kommt ein viel

größerer Rückgang des Fleischkonsums bei den Verbrauchern aus der Arbeiterbevölkerung heraus. Diese Zahlen bilden eine ebenso deutlich redende wie heftige Anklage gegen die unverkämpften Agrarier, die während der Not des Volkes mit Hilfe der Absperrungspolitik ihren Beutel zu füllen suchen und sich der Aufhebung der künstlichen Schranken gegen die Einführung billigen ausländischen Fleisches mit junkerlicher Herzlosigkeit entgegenstellen.

Die internationale Vereinigung für Arbeiterschutz setzte im vorigen Jahre eine Kommission ein, diese hielt nun am 9., 10. und 11. September in Basel, wo das internationale Arbeitsamt seinen Sitz hat, unter Zugung von Delegierten der Sektionen in den verschiedenen Ländern und Regierungsvertretern eine Konferenz ab, die ihre Verhandlungen wie eine Verschwörer-Gesellschaft hinter verschlossenen Türen führte. Umso merkwürdiger, als die Beratungen und Beschlüsse jener Konferenz nichts Weltbewegendes an sich tragen. Bezeichnend ist folgendes bei der Eröffnung stattgehabte Vorkommnis: Der konservativ-agrarisch-aristokratische Regierungsrat v. Steiger (Bern) verherlichte gegenüber dem Vertreter des Papstes, dem Grafen Soderini, Pius X., worauf der Graf erklärte, „daß Pius X., wie er auf der bisherigen, ihm von der Vorsehung bestimmten hohen Laufbahn, als Bischof und Kardinal das arbeitende Volk nicht vergessen habe, er es auch als Papst nicht vergessen werde; mit demselben sei er stets innig verbunden gewesen, und er kenne seine Lage und seine Bedürfnisse; er werde auch der internationalen Vereinigung, welche das Los der Arbeiter praktisch auf gefächlichem und friedlichem Wege zu verbessern suche, seine ganze Sympathie bewahren.“ Nun, aus den Berichten über die „soziale Tätigkeit“ des Papstes als Patriarch in Venedig konnte man nur erfahren, daß er immer auf der Seite der Unternehmer und gegen die Arbeiter war. Die Legende des neuen „Arbeiterpapstes“ hat also bereits begonnen, aber recht ungeschickt.

Berichte.

Löbau. Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma Käsch legten am Freitag, den 9. Oktober, nach abgelaufener Kündigungsfrist die Arbeit nieder, nachdem sich der Arbeiterauschuss vergeblich bemüht hatte, in letzter Stunde noch eine Einigung herbeizuführen. Die Herren Chefs erklärten, unsere Forderungen nicht annehmen zu können; besonders sei der eingereichte Lohnstarif für sie unannehmbar. So waren wir dem gezwungen, den Kampf aufzunehmen, und hoffen bei finanzieller und moralischer Unterstützung aller Kollegen den Sieg davonzutragen. In Betracht kommen 81 Personen. Vor allen Dingen bitten wir, den Zug streng zu vermeiden. Briefe und Sendungen sind zu richten an Herrmann Hedler, Töpferberg 5, I.

Briefkasten.

P. S., Minden. Ich täts gern, wenn mich nicht körperliche Minderkraft davon abhielte. Vielleicht später mal. Gruß G. F. 100. Ein spezielles Organ der Tabakarbeiter kennen wir nicht. Die Arbeiterstimme ist allgemeines Gewerkschaftsorgan.

Bilanz des Internationalen Fonds für das Jahr 1902 bis 1903.

Einnahmen		Ausgaben	
Von Holland	Franken	Ausschluß England	Franken
300.—	300.—	500.—	500.—
7 718.10	7 718.10	Streik Belgien	4000.—
832.97	832.97	Streik Holland	2000.—
504.—	504.—	Bergütung des Sekretärs	260.—
344.—	344.—	Portis	19.75
578.79	578.79		
5.50	5.50		
273.40	273.40		
Zusammen:	10 056.76	Zusammen:	6779.75
Kassenbestand 1. September 1902	7 330.45	Franken	
Einnahme bis 30. September 1903	10 056.76		
		Zusammen:	17 387.21
		Franken	
Ausgaben bis 30. September 1903	6 779.75	Franken	
An der Bank belegt	10 440.—		
In Händen des Sekretärs	167.46		
		Zusammen:	17 387.21
		Franken	
Kassenbestand 1. Oktober 1903	10 607.46	Franken	
Revidiert: P. Hayers, L. Nydens, Heinr. Jügers.			
Vertrauensmann: J. H. Junge.			

Vereinsteil.

Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Tabakarbeiter Deutschlands.

Geschäftsfokal: Hamburg-Blumenhorn, Mozartstr. 5, I.
Ausschuß: O. Sidow, Brandenburg a. S., Kurze Straße 3.
Schiedsgericht: Karl Kraszig, Dresden, Schanzenstr. 3, II.

Mitglieder-Versammlung:

In Finsterwalde: Montag, den 19. Oktober, Abends 8^{1/2} Uhr, im Böhmschen Lokale. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 3. Quartal. 2. Wahl der örtlichen Verwaltung. 3. Wahl eines Boten. 4. Innere Kassenangelegenheiten.
Die örtliche Verwaltung.

Deutscher Tabakarbeiter-Verband.

Karl Reichmann, Vorsitzender, Bremen, Marktstr. 18, II.
Für den Vorstand bestimmte Zuschriften sind an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II., zu adressieren.

Geld-, Einschreib- u. Wertsendungen nur an W. Niederwöland, Bremen, Marktstraße 18, II.

Für den Ausschuß bestimmte Zuschriften sind an Heinrich Meißner, Hannover, Lange Str. 1, II., zu adressieren.

Bekanntmachung.

Das Mitglied Gust. Rabs aus Langenbielau, Ser. II, 24112, zur Zeit in Langenbielau, ist nach § 15, Abs. 2, gestrichen.

Karl Sell aus Heide, Buch Ser. II, 33507, ist ohne Abmeldung von Hildesheim abgereist. Derselbe hat 1 Mk. Strafe zu zahlen, sowie die restierenden Beiträge. Die Adresse des Sell ist uns möglichst umgehend einzufenden.

Das auf den Namen Paul Wollmach aus Lützen lautende Buch ist als verloren gemeldet, im Vorzeigungsfalle zu konfiszieren und an uns einzusenden.

Das Mitglied Richard Müller aus Wittenberg, zur Zeit in Göttingen, wird wegen Rest gestrichen.

Karl Springer aus Raben, Buch Ser. III, 07856, hat 67 Pfg. Restunterstützung über den Höchstbetrag erhalten. Die Bevollmächtigten wollen dies in Abzug bringen und mit entsprechendem Bemerk in Abrechnung stellen.

Bremen.

Der Vorstand.

Vom 7. bis 18. Oktober 1908 sind folgende Gelder bei mir eingegangen:

A. Verbandsbeiträge:

Table with 2 columns: Name and Amount. Lists contributions from various members like Schwedt a. D., Peterswaldau, etc.

Durch H. Faure:

Table with 2 columns: Name and Amount. Lists contributions from members like Juli, Kyritz, etc.

B. Für Annoncen:

Table with 2 columns: Name and Amount. Lists advertising fees for members like Barel, Overbeck, etc.

C. Für Protokolle der Generalversammlung:

Table with 2 columns: Name and Amount. Lists fees for protocols from members like Peterswaldau, etc.

Mitglieder, welche ihre Beiträge an die Hauptkassette eingesandt haben:

Table with 2 columns: Name and Amount. Lists contributions from members like Harpstedt, etc.

Berichtigung. In Nr. 41 des Tabak-Arbeiter muß es unterm 5. Oktober heißen: 180 Mk. statt 80 Mk.

Der Beschluß der Generalversammlung, die freiwilligen Gelder zwecks gleichmäßiger Verteilung an den Kassierer nach Bremen zu senden, ist hiemit den Kollegen in Erinnerung gebracht.

Ersuche die Herren Absender, auf dem Coupon die Bemerkung zu machen, ob es Verbandsbeiträge oder freiwillige Beiträge sind.

Etwaige Reklamationen wolle man innerhalb 14 Tagen bei dem Unterzeichneten einbringen.

Bremen, den 18. Oktober 1908. W. Nieder-Belland, Kassierer.

Vom Vorstande sind ernannt:

Für Cleve: Bernh. Elsmann als 1. Bev., Joh. Elsmann als 2. Bev., Peter Janßen als 3. Bev.; Feinr. Janßen, Hubert Westing, Bernh. Derts als Kontrolleure.

Für Georg: Christl. Bönning als 1. Bev., Georg Geisel als 2. Bev., Georg Heibrich als 3. Bev.; Jos. Möbel, Karl Böz, Otto Seiler als Kontrolleure.

Für Griesheim: Valentin Rothnagel als 3. Bev.

Für Langwedel: Karl Fischer als 1. Bev., Feinr. Westertold als 2. Bev.

Für Mittweida: Adolf Schulz als Vertrauensmann.

Für Mühlsberg: Reinh. Wielenz als 3. Bev.

Für Mendamm: Otto Streblow als 3. Bev.; Paul Cleimeier als Kontrolleure.

Für Rawitsch: Karl Paschke als 3. Bev.

Für Ronneburg: Oskar Moosdorf, Herm. Padendorf als Kontrolleure.

Provisorisch aufgenommen sind:

Elisabeth Mollde aus Altenburg. (1)

Martha Tietze geb. Fiske aus Reichenbach i. Schl. (z. N.). (273)

Wilhelm Harbsmeyer aus Mlotho (z. N.). (461)

R. Nazennabel aus Spechbach. (175)

Nich. Hering aus Amaltenhof (z. N.). (92)

Kurt Rüdich, Felix Schulze aus Dresden, Marie Schulze aus Leipzig, Marie Davidel aus Jiritz, Anna Klein aus Dresden, etc.

Wilh. Rohmann aus Groß-Röhden. (114)

Auguste Langner aus Büllschau. (276)

Wilh. Büsing aus Enger. (467)

Rudolf Böhmer aus Löbau. (86)

Valentin Reimke aus Georgenberg in Schl. (43)

Marie Braune aus Friedeburg, Anna Klemm aus Rothenfurth, etc.

Auguste Eichler aus Reichenbach, Martha Butter aus Dorckemisch, etc.

Lina Gläser, Elise Kluge, Auguste Böhme, Auguste Güttler, etc.

Herr. Neumann aus Dresden. (119)

Friedrich Wachow aus Zoogen, Otto Venkert aus Berlin. (358)

Friedr. Grünwald, Theod. Mooren aus Materborn, etc.

Janßen, Joh. Kempkes, Hubert Pastoor, Joh. Elsmann, etc.

Tenhat, Bernh. Elsmann, Bernh. Michels aus Cleve, etc.

Joh. Sembler, Hubert Wlasing aus Goch. (50)

Emil Trulsen, Hugo Petersen (z. N.), Louis Pape aus Otensen, etc.

H. Wagen, Karl Wendland (z. N.), Joh. Bruns, etc.

Behne (z. N.), Anna Ehlers aus Altona, Joh. Kolanowski aus Elbing, etc.

Elbing (z. N.), H. Seligmann aus Segeberg, Karl Willroth aus Altona, etc.

Paul Schlieter aus Frankfurt a. O. (z. N.), H. Seifert aus Berlin, etc.

S. Simonen aus Tönning (z. N.), Wilh. Thiele aus Reschahn, etc.

(z. N.), H. Dabelfstein aus Glückstadt (z. N.), Gb. Lucé aus Stadtb., etc.

Johanna Appellom, Otensen, Ernst Loose aus Bienenburg (z. N.). (250)

Karl Wabtschmidt aus Kesselbach. (106)

Gust. Raubut aus Rawitsch. (286)

Selma Zimmer aus Bärenklau. (179)

May Grunow, Rudolf Richter aus Dahme. (68)

Paul Schmidt, Otto Hoffmann aus Schwiebus, Minna Tenste aus Starpel. (331)

Ernst Zellmer aus Alt-Ruppin. (247)

Nich. Kolsche aus Schwepnitz. (322)

Emma Plattermann aus Bries. (88)

Richard Hallbauer. (381)

Ernst Noje aus Vörringhausen, W. Schulz aus Herford (z. N.), etc.

Hinr. Görting, Karl Hagemeier aus Kirchlegern, Ferd. Schwenker aus Oberndorf, etc.

Fr. Lepping aus Südlengern, Lambert Brauer aus Goch (z. N.), etc.

Agnes Robbe aus Nadingens, Kaspar Hilfer aus Südlengern (z. N.). (180)

Marie Urbasik, Julie Strzyz aus Oppeln. (265)

Berichtigung. In Nr. 41 des Tabak-Arbeiter muß es unter 'Provisorisch aufgenommen sind' heißen: Luise Michael anstatt Louis Michael, ferner muß es heißen: Auguste Holländer. (381)

Etwaige Einwendungen gegen die provisorisch aufgenommenen wolle man innerhalb 14 Tagen nach erfolgter Bekanntmachung bei dem Unterzeichneten einbringen.

Bremen. Der Vorstand.

Die Reiseunterstützung wird ausgezahlt:

In Altona: In der Zigarrenfabrik von Lörpzig, Lennestr. 42. An Wochentagen von 12-1 Uhr Mittags und 7-8 Uhr Abends.

An Sonn- und Festtagen von 11-1 Uhr Mittags.

In Jüterbog: Durch Kühnast, Pferdstr. 20.

In Karlsruhe: Bei Fr. Wetterauer, Rantestr. 10, Haus 2, I.

In Koburg: Im Vereinslokal Deutscher Kaiser. Von 12-1/2 bis 1/2 Uhr Mittags und von 6-7 Uhr Abends.

In Langwedel: Durch H. Westertold. Zu jeder Tageszeit.

In Leusdorf: Bei Franz Barisch, Meberstraße 162. An Wochentagen von 12-1 Uhr Mittags und 7-8 Uhr Abends.

An Sonn- und Festtagen von 11-1 Uhr Mittags.

In Osnabrück: Im Vohringer Hof, Zentralverkehr der freien Gewerkschaften, Johannstraße 45. Von 12-1 Uhr Mittags und 7-8 Uhr Abends.

Adressenänderungen:

Meine Adresse ist jetzt: Halle a. S., Ritterstr. 6, I.

Heinrich Staats, Mitglied des Tabakarbeiter-Verbandes.

Für Chemnitz: Der 2. Bev. Florenz Graupner wohnt vom 1. Oktober an Sonnenstr. 30, III.

Mitgliederversammlungen.

(Mitglieder, besucht Euer Versammlungen zahlreich!)

In Waltersdorf: Sonnabend, den 17. Oktober, Abends 8 Uhr, im Lokal des Herrn Wogram, Bahnhofstr. 23. Tagesordnung wird

in der Versammlung bekannt gegeben. — Das Erscheinen aller Mitglieder ist erwünscht.

In Minden: Sonntag, den 18. Oktober, Vorm. 1/10 Uhr, bei M. Bohnenberg, Ritterstr. 18. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 3. Quartal. 2. Die Agitation des Verbandes in der Mindener Umgegend. 3. Abrechnung vom letzten Kränzchen. 4. Bericht vom Gewerkschaftskartell. 5. Verschiedenes. — Um zahlreiches Erscheinen ersucht

J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Rehme: Sonntag, den 18. Oktober, Nachmittags 4 Uhr, im Lokal der Frau Köbke. Tagesordnung: 1. Entrichtung der Beiträge. 2. Wahl eines 2. Bevollmächtigten. 3. Verschiedenes. — Die Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Neumünster: Mittwoch, den 21. Oktober, Abends 9 Uhr, bei Kellermann. Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Kartellbericht. 3. Vortrag. Thema: Was bietet der Verband den Mitgliedern. 4. Vergnügen. 5. Verschiedenes. J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Altona: Sonnabend, den 24. Oktbr., präzis Abends 9 Uhr, im Lokal des Herrn E. Fels, Große Bergstr. 136. Tagesordnung: 1. Quartalsabrechnung. 2. Abrechnung vom Sommervergnügen. 3. Kartellbericht. 4. Verschiedenes.

J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Bielefeld: Sonntag, den 25. Oktober, Vormittags 10 Uhr, im Lokal des Herrn Ballmeyer, Weberstraße 5.

J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Hamburg-Gimsbüttel: Sonntag, den 25. Oktober, Nachmittags 1/4 Uhr, im Lokal der Witwe von Salzen, Caffamacherreihe 17/19, I. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 3. Quartal. 2. Bericht vom Kartell. 3. Geschichtlicher Vortrag. Referent Herr F. Laufkötter. 4. Halten wir ein Wintervergnügen ab? 5. Innere Vereinsangelegenheiten.

J. A.: Die Bevollmächtigten.

NB. Krankmeldungen und Auszahlung des Krankengeldes für Hamburg-Gimsbüttel findet nur bei W. Gorges, Krankenkamp 17, II., Abends von 6 bis 8 Uhr, statt.

In Karlsruhe: Sonntag, den 25. Oktober, Nachmittags 3 Uhr, im Caffahaus zum Auerhahn, Schützenstraße. Tagesordnung: 1. Kartellbericht. 2. Abrechnung. 3. Verschiedenes. — Die rückständigen Beiträge sind bis dahin zu begleichen.

J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Frankenburg: Montag, den 2. November, im Stadtpark. Tagesordnung: 1. Kassenbericht. 2. Wahl der in Vorschlag zu bringenden Kontrolleure. 3. Vereinsangelegenheiten. — Pünktliches Erscheinen der Mitglieder ist notwendig.

J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Zerbst: Sonntag, den 18. Oktober, Nachmittags 4 Uhr, im Fürsten Blücher. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. — Die auswärtigen Kollegen werden ersucht, die Beiträge bis zum 17. Oktober begleichen zu wollen.

J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Wernigerode: Montag, den 19. Oktober, Abends 8 Uhr, im Volksgarten. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 3. Quartal. 2. Stiftungsfest. 3. Dertliche Angelegenheiten. — Die Mitglieder werden dringend ersucht, bis spätestens Sonnabend, den 17. Oktober, ihre Beiträge zu begleichen. — Kassenstunden jeden Sonnabend, Abends von 8-9 Uhr, im Volksgarten.

J. A.: Der Bevollmächtigte.

Altona. Die auswärtigen Kollegen müssen sofort ihre Beiträge einsenden zwecks Abrechnung.

J. A.: Der Bevollmächtigte.

Altona-Ottensen. Herberge und Verkehrslokal befindet sich bei Emil Fels, Gr. Bergstr. 136. — Arbeitsnachweis und Reiseunterstützung für Hamburg, Altona-Ottensen und Umgegend bei Th. Reimer, Altona, Kl. Freiheit 67, I, I.

Hildesheim. Den Mitgliedern der Zahlstelle Hildesheim und Umgegend zur Nachricht, daß am Sonntag, den 24. Oktober, die Abrechnung vom 3. Quartal stattfindet und ersuche die Mitglieder, bis dahin ihre Beiträge begleichen zu wollen.

J. A.: Der Bevollmächtigte.

Zu gleicher Zeit machen wir die Mitglieder von Hildesheim und Umgegend darauf aufmerksam, daß unser zwanzigstes Stiftungsfest, verbunden mit Abendunterhaltung, am 1. November stattfindet und laden hiemit alle freundlich ein.

Das Komitee.

Kirchlegern. Die zureisenden Kollegen werden ersucht, sich bei dem 2. Bevollmächtigten zu melden, bevor sie sich um Arbeit umsehen.

E. Hartling, Südlengern 57.

Koburg. Zuschriften, welche auf den Verband Bezug haben, sind an Christl. Bönning, Böglingstraße 4, zu senden.

Krefeld. Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß hier nur an solche Mitglieder Unterstützung gezahlt wird, die am Ort in Arbeit treten.

J. A.: Der Bevollmächtigte.

Lippstadt. Die nach hier neuere Mitglieder werden ersucht, bis zum 24. Oktober ihre Beiträge zu begleichen, damit die Abrechnung erfolgen kann. Die Kontrolleure werden ersucht, am 25. Oktober, Vormittags 10 Uhr, die Abrechnung zu prüfen.

Den Verbandsmitgliedern der Zahlstelle Lippstadt zur Kenntnisnahme, daß die Krankenunterstützung nur jeden Sonntag von 9 1/2 bis 10 1/2 Uhr Vormittags bei Fritz Neiroff ausgezahlt wird. Das Mitgliedsbuch jedes Unterstützungsempfängers muß mitgebracht werden. Das Krankmelden muß acht Tage vorher geschehen.

J. A.: Der Bevollmächtigte.

Codes-Anzeigen.

Am 5. Oktober verschied nach langem Leiden unser Mitglied Frau Lina Schulze geb. Pletsch im Alter von 30 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihr Die Mitgliedschaft Finsterwalde.

Am Freitag, den 9. Oktober, verschied nach längerem Leiden das langjährige Mitglied Fr. Sautje aus St. Annen (Hannover) im vollendeten 50. Lebensjahre. Er war ein Kämpfer unfrer gerechten Sache.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Die Mitglieder der Zahlstelle Frankenburg i. S.

Den Mitgliedern zur Mitteilung, daß unser langjähriges Mitglied Heinrich Hörmann aus Bremen am 11. Oktober nach längerem Krankenlager im Alter von 69 Jahren verstorben ist.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Die Mitglieder der Zahlstelle Bremen.

Briefkasten.

Verbands-Inferate müssen gefremelt sein. — Andere Inferate sind vorher zu bezahlen. Bei Einzahlung der Beiträge ist stets die Nummer des Blattes mit anzugeben.

H. G., Celle 60 s. — H. G., Halle 50 s. — H. W., Soltan 60 s. — F. W. P., Pirna 75 s. — B. R., Apolda 60 s. — T. M., Rassel 40 s. — G. K., Freiberg 60 s. — Koll., Bielefeld 60 s. — Koll., Lemun 1 s. — Koll., Einbeck 60 s. — Koll., Heppen 60 s. — B., Siebertswilwig 50 s. — D. D., Bremen 80 s.

Geschenkt und portofrei

zuges. erhalt. jed. Nebenverb. suchende Arbeiter einen Gegenstand mit seinem Namen im Werte von 40 s. a. Wust. Deutliche Adresse an Reinhardt Thate in Hohenstein-Er. i. Sach.

Gesucht einige tüchtige Zigarren-Arbeiter.

Overbeck & Co. Barel in Oldenburg.

Ein tüchtiger Zigarrenmacher, der auch gut sortieren kann, findet sofort dauernde Beschäftigung. Offerten sind mit Akkordlohnangabe bis zum 25. d. M. einzufenden an Otto Eichler, Tabak- und Zigarrenfabrikant, Guben.

Gesucht 3 bis 4 gute Zigarrenarbeiter.

Lohn 7.50 bis 9 Mk. bei freier Zurichtung. Verbandsmitglieder bevorzugt. Auskunft erteilt P. Hesch, Celle-Neustadt, Kirchhofstraße 8.

Suche auf bald einen tücht. Wickelmacher, der zeitweise auf den Laden aufpassen muß. Wochenlohn 12 Mark. Verbandsmitglied bevorzugt. Anfragen sind zu richten an Rich. Winkler, Soltan (Hannover), Marktstraße 9.

Einige gute Wickelmacherinnen finden Beschäftigung in der Zigarrenfabrik von F. W. Passek, Pirna.

Eine tüchtige Wickelmacherin,

welche mindestens 4000 Stück (Fasson) pro Woche liefert, wird per bald gesucht. Arbeitslohn 2,50-3 Mk. Gutes Material, entrippte Einlage. Offerten unter A. K. 100, postlagernd Apolda in Thüringen.

Tüchtige Wickelmacherin

auf sofort gesucht. Lohn 2,50-3 Mk. Zu erfragen bei D. Müller, Rassel, S. N., Magasinstraße 8, parterre.

Solider Zigarrenmacher

sucht dauernde Stellung, wo Wickel geliefert werden. Offerten unter G. 42 befördert die Expedition dieses Blattes.

Junger, solider, zuverlässiger Zigarrenmacher

sucht Arbeit als Koller. Offert. erbeten an Stahl, Altona a. d. Elbe, Ungersstraße 48, III.

Junger Zigarrenmacher,

auf alle Fassons gut eingearbeitet, sucht bald dauernde und lohnende Beschäftigung da, wo Wickel geliefert werden. Gefällige Offerten erbeten unter A. B. II, postlagernd Halberstadt.

Zwei junge, tüchtige Zigarrenmacher,

die sich selbst Wickel machen und auf alle Fassons eingearbeitet sind, suchen sofort dauernde und lohnende Beschäftigung, auch dort, wo Wickel geliefert werden. Offerten mit Lohnangabe sind zu richten an den 2. Bev. Carl Lingner, Dessau, Bauhofstraße 26.

Ein junger Zigarrenmacher,

welcher sich selbst Wickel macht, sucht zum 1. November in Leipziger ob. Chemnitziger Gegend möglichst bei freier Zurichtung Stellung. Adressen mit Lohnangabe sind zu richten an E. Pichler, Trüznitz bei Berbau (Sachsen).

Brauche noch einen Zigarrenmacher.

Dauernde Arbeit. Lohn 8-9 Mk. bei entrippter Einlage. Halbe Kost 5 Mk. K. Mackrodt, Hofleben a. Anstrut (Bahnhofstation Naumburg-Ärttern).

Zwei junge, tüchtige Zigarrenmacher

suchen per sofort dauernde Stellung, am liebsten, wo Wickel geliefert werden, event. würden dieselben auch Wickel selbst machen. Gef. Offerten bitte zu richten an Rich. Krause, Schwiebus, Probststraße 9.

Sortierer

welcher auch Zigarren und Wickel machen kann, sucht per sofort dauernde Stellung. Offerten unter S. B. 56 an die Expedition des Tabakarbeiter, Leipzig, erbeten.

Ihrem Freund und alten Verbandsmitgliede Heinrich Gehring aus Bielefeld senden zu seiner am 12. d. M. stattgefundenen silbernen Hochzeit die herzlichsten Glückwünsche

Seine Kollegen der Fabrik Postleber.

Unserm Freund und Kollegen Peter Rasmussen, Ritterhude, zu seinem am 12. Oktober stattgefundenen Geburtstag ein dreifach donnerndes Lebe hoch.

Seine Kollegen R., H., Gb.

Unserm Freund und Kollegen Fritz Tesslering, Burgdam, zu seinem am 15. Oktober stattgefundenen Wiegenfest die herzlichsten Glückwünsche.

Seine Kollegen R., H., Gb.

Die Herren Bevollmächtigten, in deren Bereich sich Emil Vanin aus Bries befindet, werden ersucht, seine Adresse an die Expedition des Tabakarbeiter einzufenden.

Lungenleiden, Husten.

Unterzeichnete bezeugt, daß sie durch die briefliche Behandlung des Hrn. Mück, prakt. Arzt in Glarus, von Lungenkatarrh, Stehen, Husten, Auswurf, Nachtschweiß und Sommersprossen in kurzer Zeit mit wenig Kosten und vollständig geheilt wurde. Weyhof B., Dorfbach (Niederbayern), den 16. Mai 1903. Beglaubigt: Leyner, Bürgermeister.

Adresse: D. Mück, prakt. Arzt in Glarus (Schweiz), 134.

Unserm Kollegen Alfred Paltz aus Fredericia (Dänemark) zu seinem am 15. Oktober stattgefunden. 21. Wiegenfest ein dreifach donnerndes Hoch.

Seine Kollegen in Einbeck.

G. Bank, G. Pulz, G. Schäfer, W. Rohmeier.

Unsern Kollegen Jean Peters, Cornelius van Santen, Tillmann Jonhsen zu ihren am 15., 16. und 17. Oktober stattgunden. Wiegenfesten die herzlichsten Glückwünsche.

Die Kollegen von Heppen bei Bielefeld.

Karl Hermann Müller, zu Deinem am 10. Oktober stattgefundenen Geburtstag sende Dir nachträglich die besten Glückwünsche

Deine Tochter Emma in Freiberg i. S.

Wo steckst Du?

Balthasar Tichle gen. Dörjan, um die Zusendung Deiner Adresse, welche im eigenen Interesse liegt, ersucht Dein Bruder Otto Dörjan, Wirt, Bremen, Grünenstr. 33. — Die Bevollmächtigten, die den Aufenthalt des Genannten kennen, werden gebeten, ihn hierauf aufmerksam zu machen.

Rehtabak-Importhaus Altona-Ottensen

Nur im preiswertesten Einkauf liegt der Verdienst des Fabrizierenden.
Bei vorfindendem Bedarf an Rohtabak in jeder Qualität und Preislage unter Zuzicherung streng reeller Lieferung empfehlen einige Spezial-Tabake:
Sumatra Deder A 1.50, 1.80, 2, 2.50 bis 5.
Borneo RANAU, A 1.40, äußerst empfehlenswert, ff. Qualität, sicher schneeweißer Brand. B. T. E., erste Länge, schöne braune Farben, pro Pfd. A 3.20. Havanna, Umblatt und Einlage, A 1.60, ff. Qualität A 2, Umblatt und Dede A 3 bis 4. Vuelta A 3, 5, 8, 10.
Brasil Domingo, Carmen, Paraguay, Java u. Yara-Cuba in jed. Preislage.

Hengfoss & Maak Hauptgeschäft:
Ottensen, Bismarckstr. 23.
Detail-Verkaufsstellen: Hamburg, Schweinemarkt 27.
Altona, Große Freiheit 22.

Empfehle äusserst preiswert alle Sorten

Roh-Tabake

zur Zigarrenfabrikation, als: Sumatra, Java, Vorstenlanden, Havanna, Yara-Cuba, Domingo, St. Felix-Brasil, Carmen, Seedleaf und Losgut etc.

Versand in Bahnkolli jeglicher Grösse wie in Postpaketen nur unter Nachnahme! Preisnota gratis und franko.

C. Bathmann, Bremen.
Lager Freibezirk und verzolltes Lager: Hinterm Schütting 12.

Von neuen Einkäufen

empfehle ganz besonders:

Sumatra, Deder, feines Deli-Gewächs, 3. Länge Vollblatt, sehr breit-blattig, braune Farbe, tabelloser Brand, 110 Pfg.; ferner eine 1. Länge Vollblatt, mittelhell, welche unter Garantie mit 1 1/2 Pfund deckt, für 190 Pfg.; außerdem meine bekannten Sorten in heller Farbe für 150, 160, 190, 200, 220, 250, 275, 300 Pfg.; edle, helle Gewächse 350, 400 Pfg.; mittelbraun 110, 120, 150, 180, 200 Pfg.; dunkel (Brasil-Farben), schneeweißer Brand, 180 Pfg. — Sumatra, Umblatt, 90, 100, 110, 120 Pfg. — Vorstenland, Deder, 140, 160, 180, 200 Pfg. — Mexiko, Deder, großblättrig, 130, 240, 300 Pfg. — Havanna, Deder, feine Mittelfarben, zartes, volles Blatt, tabelloser Brand, 450 Pfg.; Einlage 110, 120, 150, 200 Pfg. — Domingo, Umblatt FF, 90 Pfg. — Carmen, Umblatt 80 Pfg., prima 100 Pfg. — Seedleaf, 22 Rillen, feines, am Blatt brennendes Umblatt, 75, 80, 85, 90 Pfg. — Java, 24 Ballen, feines, leicht brennendes Umblatt, 90 Pfg. — St. Felix-Brasil, 33 Ballen, reines Umblatt, Cruz-Gewächs, 90 Pfg. — Brasil, Einlage 65, 70 Pfg.; Umblatt u. Einlage 80, 85 Pfg.; Umblatt 90, 100 Pfg. — Borneo, Deder, fest sofort schneeweiß an, ist zart, zugfest und sehr deckfähig, 150 Pfg.
Losgut in vorzüglicher Mischung, meist Umblatt, 75 Pfg.

Preise per Pfund verzollt. Versand unter Nachnahme.

J. H. Koopmann, Bremen.
Fernsprecher 3946. Neustadtswall 36. Fernsprecher 3946.

Billigste Preise Rohtabak Reelle Bedienung

für Detailverkauf und Postversand:
Filiale Berlin N. 31, Brunnenstr. 152.

Sumatra in allen Sortierungen, Farben und Preislagen.
Java, sehr große Auswahl, von 85—250 Pfg.
Brasil von 100—275 Pfg.; alte, abgelagerte Ware.
Carmen, Einlage, Aufarbeiter und reines Umblatt von 80—130 Pfg.
Domingo, nur gute, gesunde Ware, von 90—125 Pfg.
Mexiko, Havanna, Märker, Pflizer, Rebut.

Max Otto Hauptgeschäft und Engros-Verkauf:
Berlin NO. 43, Neue Königstr. 6.

Brandt & Sohn, Bremen

empfehlen als äußerst preiswert

Sumatra, Deder, 120, 140, 150, 160, 180, 200, 220, 250, 270, 280, 300, 325, 350, 375, 400, 450 Pfg. — Sumatra, Umblatt, 90, 100, 110, 120, 125 Pfg. — Java, Umblatt, 80, 85, 90, 95, 100, 105, 110, 120 Pfg. — Java, Einlage, 75, 80, 85, 90 Pfg. — Mexiko, Deder, 250, 300, 350 Pfg. — Havanna 120, 150, 180, 200, 250, 300, 400 Pfg. — Brasil, Deder, 130, 150, 180, 200 Pfg. — Brasil, Umblatt und Einlage, 80, 85, 90, 95, 100, 110, 120 Pfg. — Carmen, Umblatt, 75, 80, 85, 90, 95, 100 Pfg. — Domingo, Umblatt, 75, 80, 85, 90, 95, 100 Pfg. — Seedleaf, Umblatt, 80, 85, 90, 100 Pfg. — Losgut, gemischte Original-Tabake, 80, 85 Pfg. Ferner empfehlen deutsche Tabake, prima Ware. — Elsässer Rebut 80 und 85 Pfg. — Bühlertaler, Umblatt, 85 Pfg.

Preise per 1/2 kg verzollt. Versand unter Nachnahme.
Kredit nach Uebereinkunft. Kredit nach Uebereinkunft.

Rohtabak-Versand!

Versende von 9 Pfund an fracht- und portofrei, verzollt gegen Nachnahme:

Sumatra	per Pfd. A 1.00—4.00	St. Felix-Brasil	per Pfd. A 0.85—2.40
Java	" " " 0.90—2.50	do. geschnitten	" " " 0.90—1.10
Havanna	" " " 1.30—7.00	Seedleaf	" " " 0.90—1.30
Mexiko	" " " 1.30—4.00	Domingo	" " " 0.70—1.30
Yara Cuba	" " " 2.00—3.50	Carmen	" " " 0.85—1.50

sowie alle sonstigen gangbaren Sorten zu bekannt billigsten Preisen.
Preisliste gratis und franko. Preisliste gratis und franko.

Adolph Hirsch
Altona bei Hamburg.

Rohtabak! Rohtabak!

F. A. Gröschner Nachf., Delitzsch
(gegründet 1871)
offeriert nur originale, garantiert gesunde Tabake in allen Preislagen.

Durch die Expedition des Tabakarbeiter, Leipzig, Tauchaer Str. 19-21, ist zu beziehen:

Protokoll

des Sozialdemokratischen Parteitagés in Dresden 1903.

Preis 75 Pfg. — Porto extra 20 Pfg.

Jeder!

fordere sich sofort unsere neue Preisliste 22, muß unbedingt Jeder lesen. Enthält sämtliche Artikel mit ca. 1000 Abbildungen für die Cigarrenfabrikation!
Zufendung erfolgt kostenlos sofort!
Größtes Cigarren-Werkformenlager Deutschlands.
Jedes Façon stets am Lager.
Preis der Formen: Originalfabrikpreis!

Größtes Rohtabak-Lager!

Deutsche sowie amerikanische Tabake! Unstreitig erstes u. größtes Fabrik- und Handelsgeschäft der Rohtabak- und Utensilien-Branchen. Jeder vergleiche unsere Preise mit anderen Preisen! Unstreitig ohne Konkurrenz! Besonders zu empfehlen:
Sumatra Umblatt, leicht, gut brennend, per Pfund verzollt 1.05 Mk.
Sumatra Umblatt, viel Decken enthaltend, per Pfund verz. 1.30 Mk.
Sumatra Stinblatt, leicht deckend, schneeweißer Brand, mittel und helle feine Farben, per Pfd. verz. 2.25 Mk.
Sumatra, 2. Länge, Vollblatt, hochfeine helle Farben, schneeweißer Brand, per Pfund verzollt 3.10 Mk.
Gute Adermärker Einlage à 70 Pfg. per 1/2 Kilo.
Außerdem ca. 60 verschiedene Muster Sumatras.
Kreditgewährung nach Uebereinkunft. Jeder fordere sofort Preisliste 22 ein.

L. Cohn & Co., Berlin N.
Brunnenstrasse 24.
Fernsprecher: Amt 3, Nr. 513
Telegramm-Adresse: Formencohn Berlin.

E. Brinkmeier Bremen.

Sumatra
Deli: Hochfeine, zarte 1. Vollblattlänge, ganz hell, ideal in Brand und Geschmack . . . Pfd. 365 ¢
Deli: Edle, zarte 2. Vollblattlänge, hell . . . Pfd. 250 ¢
Deli: Edle 2. breite Vollblattlänge, hellbraun . . . Pfd. 230 ¢
Deli: Feine 1. breite Vollblattlänge, mittelbraun . . . Pfd. 200 ¢
Deli: Feine 2. Vollblattlänge, mittelbraun . . . Pfd. 175 ¢
Deli: Schöne 2. Vollblattlänge, mittelbraun . . . Pfd. 150 ¢

Vorstenlanden
1. Länge, Vollblatt, Ia. Deder Pfd. 140 ¢

Java
Ia. Bezockt-Einlage mit Umbl. Pfd. 85 ¢
Ia. reines Umblatt . . . Pfd. 110 ¢

Felix-Brasil
Große, gedockte, sehr blattige Einlage . . . Pfd. 90 ¢
Hochfeiner Deder, prima Brand und Geschmack . . . Pfd. 200 ¢
Feiner Cruz d'Almas, Umblatt und Einlage . . . Pfd. 115 ¢

Seedleaf, enorm preiswert
Hochfeines Umblatt . . . Pfd. 100 ¢
Umblatt und Einlage . . . Pfd. 85 ¢

Domingo
Hochf. Woffa-Gewächs, FF Pfd. 100 ¢

Carmen, spottbillig
Hochfeines Umblatt Pfd. 90 und 100 ¢
Umblatt mit Einlage . . . Pfd. 80 ¢

Mexiko
Hochfeiner dunkler Deder . . Pfd. 250 ¢

Losgut, besonders preiswert
Aufarbeiter, enorm blattig, rein amerikanisch, kerngesund . . Pfd. 75 ¢
Preise verstehen sich verzollt. Postkolli gegen Nachnahme.

Jeder Versuch führt zur dauernden Verbindung, wie der stetig wachsende Kundenkreis beweist. Umtausch anstandslos, daher kein Risiko.

E. Brinkmeier, Bremen.

C. Strohmann Bremen, Tannenstr. 36

empfeht alle Sorten

Roh-Tabake.

Sumatra in allen Längen u. Farben, tabelloser Brand, per Pfund 120, 150, 175, 200, 250, 300, 350, 450 ¢.
Havanna 250, 300, 450, 600 ¢.
St. Felix-Brasil 90, 100, 120, 150, 200 ¢.
Mexiko 150, 180, 200, 300 ¢.
Vorstenlanden 150, 180, 220 ¢.
Java 90, 100, 110, 120, 150, 180 ¢.
Seedleaf 90, 95, 100, 120 ¢.
Domingo 80, 85, 95, 100, 110 ¢.
Carmen 80, 85, 95 ¢.
Amerikanisches, gesundes, blattiges Losblatt 75, 80, 85 ¢.

Für tadellosen Brand wird garantiert. Preise sind verzollt unter Nachnahme. Zahlungen nach Uebereinkunft.

Altes Vorstenlanden-Umblatt

mit vielen grauen Dedern à Pfd. 100 Pfg., empfiehlt

S. Hammerstein Filiale
Rohtabakhandlung u. Versandhaus
Berlin N., Brunnenstr. 183.

Enorm preiswert (Gelegenheitskauf)

Feines Deli-Gewächs **Sumatra-Decker** zarte, zugige 2. Vollblatt-Länge.
Weißer, flotter Brand und schöne Farben.
Deckkraft 1 1/2 bis 1 3/4 Pfd. für 1000 Zigarren. — Empfehlung bei Abnahme von mindestens 9 Pfund zu 165 Pfg. per Pfund und verzollt, bei größeren Abnahmen resp. Original-Packen entsprechende Preisermäßigung.
Versand nur gegen Nachnahme. **Albert Steen, Bremen.**

Brandt & Sohn, Bremen.

Wir kaufen besonders preiswert und offerieren:
45 Ballen Deli-Kultur Ma/BA2 . . per 1/2 kg 1.60 Mk. verzollt
28 Ballen NLBT. Co/SDI Ranan . . per 1/2 kg 1.80 Mk. verzollt
Schneeweißer Brand. Deckkraft unter 2 Pfd.

En gros. Billige Rohtabake! En detail.

Gegen Nachn. verz.: Sumatra Deckblatt 130-425 ¢, Brasil 188-280 ¢, Java 90-380 ¢, Domingo, Seedleaf, Carmen 84-125 ¢, Los-Gut, rein amerik., kerngesund (Aufarbeiter!) 80 ¢, Rohtabakhandlung, Bremen, Renntadtsbahnhof 15.

Daniel Eickhoff Bremen 4.

Sumatra.
3. Vollblattlänge, braun . . . 130 ¢
3. Vollblattlänge, hellbraun . . . 150 ¢
2. Vollblattlänge, braun . . . 200 ¢
2. Vollblattlänge, hellbraun Ia. Ia. 220 ¢
1. Vollblattlänge, hell Ia. Ia. . . 250 ¢
2. Vollblattlänge, hell Ia. Ia. . . 350 ¢
Sämtliche Sumatras brennen unter Garantie tadellos schneeweiß.

Vorstenlanden.
Hochfeiner Decker Ia. Ia. . . 150 ¢

Java.
Umblatt mit Einlage . . . 85 ¢
Reines, hochfeines Umblatt . . 110 ¢

Felix-Brasil.
Große gedockte Einlage . . . 80 ¢
Umblatt Ia. Ia. . . 115 ¢
Feinstes Deckblatt . . . 180 ¢

Havanna.
Einlage, hochfeine Qualität 125, 140 ¢

Carmen.
Reines, hochfeines Umblatt . . 85 ¢

Seedleaf.
Reines Umblatt . . . 90 ¢
Umblatt mit Einlage . . . 80 ¢

Domingo.
Reines Umblatt F . . . 85 ¢

Losgut.
Sehr beliebt. — Großer Umsatz.
Gar. rein amerikanisch . . . 70 ¢
Gar. rein amerikanisch, Umblatt. 75 ¢
Gar. rein amerikanisch, viel Felty enthaltend . . . 80 ¢

Preise verzollt per Pfund geg. Nachnahme.
Da es anstandslos zurück, kein Risiko. Ziel bei Aufgabe guter Referenzen oder längerer Geschäftsverbindung nach Uebereinkunft. Jeder Versuch führt positio zur Nachbestellung.

Daniel Eickhoff, Bremen 4.
grösstes Tabak-Detail-Geschäft

H. Edling, Bremen

empfeht

Sumatra Deder à 110, 120, 130, 140, 150, 160, 180, 190, 200, 210, 220, 240, 250, 260, 280, 300, 320, 350 ¢.
Sumatra Umblatt à 90, 95, 100, 110, 120 ¢.
Java Deder à 140, 150, 170, 180, 200 ¢.
Java Umblatt à 85, 90, 95, 100, 110, 120, 130 ¢, Einlage 75, 80, 85, 90 ¢.
Brasil Deder à 130, 140, 150, 170 ¢.
Brasil Einlage u. Umblatt à 75, 80, 85, 90, 95, 100, 110, 120 ¢.
Yara u. Cuba à 100, 110, 120, 130 ¢.
Havanna à 110, 120, 150, 200, 250, 300, 450 ¢.
Mexiko à 110, 220, 260 ¢.
Seedleaf Umblatt à 75, 80, 90, 100 ¢.
Domingo Umblatt à 75, 80, 85, 90, 100 ¢, lösen à 70 ¢.
Carmen Umblatt à 75, 80, 85, 90, 100, 110 ¢, lösen à 70 ¢.
Losgut, Einlage u. Umblatt, 70, 75 ¢.
Gemischte Original-Tabake 80 ¢.
Versand unter Nachnahme.
Kredit nach Uebereinkunft.

Rohtabak!

Grösste Auswahl und billigste Preise! Garantiert flotter und sicherer Brand!

Filialen in Berlin
im Norden: Brunnenstrasse 25
im Osten: Koppenstrasse 9
im Südost: Kottbuser Strasse 2.

Filiale in Sachsen
Chemnitz: Brückenstrasse 19.

Filiale in Schlesien
Ratibor: Jungferstrasse 11.

Emil Berstorff Berlin C. 2.

Vertreter

etner leistungs-fähigen Zigarrenfabrik sucht für Düsseldorf und Bezirk noch einige Vertretungen in Zigaretten, Tabak etc. Offerten unter X. V. 15208 an die Ann.-Expedit. Bonacker & Rantz, Düsseldorf.

Ia. Grus 50—70 (zeitnerv. auch).
I. Java Umbl. 1.20. Braj. Losgut 80.
Konkurs-Decke, hell, 2 1/2, 3 ¢
off. Kemmler Nfr., Breslau 6.

Alle Roh-Tabake

in grösster Auswahl, billigste Preise. Guter Brand! Vorzügliche Qualität!

Sämtliche Utensilien & Cigarrenfabrikation.

Sehr große Auswahl von Formen in jeder Façon zu Original-Fabrikpreisen.

Heinrich Franck
Berlin N., Brunnenstr. 185.
Man verlange illustriertes Preisverzeichnis.

W. Hermann Müller
Berlin O., Alexanderstr. 22.

Billigster Einkauf. Credit nach Uebereinkunft.

Rohtabak!

Carl Roland, Berlin SO.
Kottbuser Straße 3a
empfeht tabell. brennende Sumatra-Tabake, größte Deckkraft, per Pfund Mk. 1.60, 1.80, 2.30, 2.80, 3.30, 4.20. Leichtblättrige Java-Tabake, Einlage Mk. 0.95, rein Umblatt Mk. 1.10 u. 1.25. Hochfeine St. Felix-Brasil Mk. 1.00, 1.20 u. 1.30. Vorstenlanden, Dede Mk. 1.60 u. s. w. Versuch führt sicher zur Nachbestellung.

Was beginnen wir mit unsrer Tochter?

Wir empfehlen den Besuch unsrer Hausmädchenschule verbunden mit unsrer neu eingerichteten Kochschule zur gründlichen Erlernung der feinen und bürgerlichen Küche, sowohl für künftige Hausfrauen, als tüchtige Köchinnen. Letztere sind sehr gesucht, werden gut bezahlt und mangeln fast ganz. Ferner Ausbildung zu Fräulein, Kindermädchen, I. und II. Kl., Stützen, Jungfern, Hausmädchen. — Kurus 2—6 Monate. Jede Schülerin erhält wiederholt Stellung, ebenso jede Stellenfuchende. Beste Quelle für weibliches Personal. Prospekt vers. gratis und franco die Hausmädchenschule Grna Grauensdorf, Berlin, Wilhelmstraße 10.

Neben-Artikel

gibt kommissionär. bei hohem Nutzen ab
Otto Heimsoth, Wolfenbüttel.

H. Kurnicker

Berlin N. 54, Lothringer Str. 8, pt.
empfeht Roh-Tabak zu anerkannt billigen Preisen.

Aufklärende Schriften!

Zur Anschaffung sehr empfohlen:
Nieuwenhuis, Die Bibel, ihre Entstehung und Geschichte. 96 S., brosch. 40 ¢.
Nieuwenhuis, Der Gottesbegriff, seine Geschichte und Bedeutung. 80 S., brosch. 40 ¢.
Lütgenau, Jesuitenfrage. 84 S., 20 ¢.
Stomfs Städtebuch, Reise-führer durch Deutschland und ang. Länder mit Eisenbahn- und Begefahrte, gebund., 1.20 M. Porto 20 ¢.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und von **G. Stomfs Verlag, Bielefeld.**

Herzogliche Baugewerkschule

Winst. 2. Nov. Holzminden Wrt. 09/08
Wähltag. 3. Oct. 87 schult.
Maschinen- u. Mühlenbauschule
m. Verpflegungsanstalt. Dir. L. Haarmann.

Mehrere verheiratete Zigarrenarbeiter (Verbandsmitgl.) suchen sofort dauernde und lohnende Beschäftigung. Gefällige Offerten mit Lohnangabe an den Vertrauensm. **Gust. Kügler, Bismarckstr. 13, I.,** erbeten.

Das Aussperrungsfever.

Ungefähr vor einem Jahrzehnt war im Kampfe der Unternehmerwelt und ihrer Presse gegen die Arbeiter das Schlagwort von der „Beunruhigung der Industrie“ durch die Arbeiterbewegung das alltägliche Argument, die Devise, mit der die Geze betrieben wurde. Jede Regung der Arbeiter in Gestalt der bestehenden Gewerkschaftsbewegung, der Gründung einer neuen Gewerkschaft, der Forderung einer Arbeitszeitverkürzung oder Lohnerhöhung oder der Abwehr von Verschlechterungsversuchen war „Beunruhigung der Industrie“ und die Fabrikmagnaten drohten mit Geschäftsaufgabe und mit Auswanderung ins Ausland, wo es keine Beunruhigung der Industrie gibt. Ein solches Land gibt es schon jetzt in keinem Teile Europas und auch nicht in den kulturell fortgeschrittenen außereuropäischen Teilen der Erde. Uebrigens war bei seinem rapiden Wachstum das deutsche Kapital allerdings zur Auswanderung veranlaßt, aber nicht wegen der Beunruhigung der Industrie durch die Arbeiter, sondern wegen seiner Ueberfähigkeit. Es wurde in Deutschland selbst auf Tod und Leben gegründet, die großen Aktienunternehmungen wuchsen wie Pilze aus der Erde, aber gleichzeitig wanderten Milliarden deutschen Kapitals in Form ausländischer Staatspapiere gegen hohen Zins wie in Form zahlreicher großer industrieller und anderer Unternehmungen ins Ausland. Das eine tun und das andere nicht lassen, war die Parole und so wurde die ganze Erde das Ausbeutungsgebiet des deutschen Kapitals.

Aber trotzdem hatte auch damals das Geschrei von der „Beunruhigung der Industrie“ positiven Erfolg in der vom damaligen preussischen Handelsminister v. Berlepsch in seiner Arbeiterchutzgesetzvorlage vorgeschlagenen Verschärfung des § 153 der Gewerbeordnung, die aber von den sozialdemokratischen Arbeitervertretern zu Falle gebracht werden konnte.

Mit viel größerem Recht aber als vor zehn und mehr Jahren von „Beunruhigung der Industrie“ durch die Arbeiter geschwindelt wurde, kann heute von Beunruhigung der Arbeiter durch die Unternehmer geredet werden. Und zwar ist es die Form der Aussperrung, die in Deutschland nachgerade zum alltäglichen Kampfmittel des Kapitals geworden ist. Wehren sich die Arbeiter gegen Verschlechterungsversuche der Unternehmer oder stellen sie irgendwelche Forderungen, flugs antworten die organisierten Unternehmer mit der Aussperrung. So haben wir in diesem Jahre schon die großen Aussperrungen in Hjerlohn, Bremen, Dresden, Birmasens, Köln, Hannover und andern Orten erlebt — und sollen nun die größte in Berlin erleben — wovon viele Zehntausende von Arbeitern und Hunderttausende von Personen getroffen und schwer geschädigt wurden.

Zahrelang hat die kapitalistische Presse das albernste Zeug von den „berechtigten und unberechtigten Streiks“ zusammenspinnt, wobei es natürlich nie berechnete, sondern immer nur unberechtigte, „frivole“, von den „sozialdemokratischen Hezern und Nadelstühnern“ angeführten Streiks gab. Der Schwindel wird ja heute noch bei jedem Streik in der Unternehmerpresse praktiziert. Aber derselben Presse, der jeder Streik unberechtigt und frivol erscheint, gilt jede Aussperrung, also der Streik der Unternehmer, von vornherein als vollberechtigt, als ein „Akt der Nothwehr“ gegen Begehrlichkeit und zur Wahrung der Stellung des „Herrn im Hause“. Da gibt es kein Spintisieren über berechnete und unberechnete frivole Aussperrungen, sondern bedingungslose Zustimmung und Verteidigung sowie unermüdeliches Scharfmachen für weitere kapitalistische Gewalttaten gegen die Arbeiter.

Nun ist es an uns, den Spieß umzudrehen und festzustellen, wie frivol und gewissenlos das Kapital mit der Existenz des arbeitenden Volkes spielt und die Waffe der Aussperrung gegen die Arbeiter handhabt. Gibt es etwas Gewissenloheres und Frivoleres, als beispielsweise die Aussperrung von 12 000 Arbeitern durch die Unternehmer in Hjerlohn und Birmasens? Wegen kleiner Differenzen wurden die vielen Tausende auf das Pflaster geworfen und lange Wochen hindurch ehrliche Arbeiter, makellose Arbeitswillige an der Arbeit gehindert. Und reihen sich nicht Crimmitschau und Berlin den genannten Städten würdig an? In Crimmitschau kämpften die Textilarbeiter seit fünf Jahren um den Zehnfundentag, den die englischen Textilarbeiter schon von länger als einem halben Jahrhundert, am 1. Mai 1847, durch das Gesetz erhielten. Seit langen Jahren haben aber dieselben englischen Textilarbeiter schon den Neunfundentag, erkämpft durch ihre gute Organisation, ferner den freien Sonnabendnachmittag und minimale Wochenlöhne von 30 Mk., so viel als zahlreiche deutsche Textilarbeiter erst in vier Wochen verdienen. Die Crimmitschauer Textilarbeiter aber beantworteten die neuerliche Forderung des Zehnfundentags durch die Arbeiter mit der Aussperrung von 9000 Fabrik- und Heimarbeitern, um einen Fortschritt aufzuhalten, der so notwendig wie das tägliche Brot, ja der selbst ein tüchtiges Stück tägliches Brot ist.

Ebenso frivol ist die beschlossene Aussperrung unserer Kollegen in Berlin durch die kleinen und großen Unternehmer der Metallindustrie, hinter der wieder einmal die scharfmacherischen Kühnmänner stehen. Diese Vorgänge böten den Scharfmachern der Arbeitgeberzeitung und der übrigen arbeitserfindlichen Geldjackspresse reichen Stoff zu Betrachtungen über berechnete und unberechnete Aussperrungen, da könnten sie einmal tiefgründig spintisieren und zu der Behauptung von frivolen Aussperrungen kommen. Aber diese nützliche Arbeit unterlassen die Agitatoren, Scharfmacher und Brekhandlanger des Unternehmertums wohlweislich, denn würden sie auch nur eine Aussperrung als unberechtigt und frivol bezeichnen, so würden sie ohne weiteres zum Teufel gejagt werden. Darum singen sie dessen Lied, dessen Brot sie essen und darum sind sie die unwürdigen Anechte ihrer würdigen Herren.

Im Gegensatz dazu sind unsere Gewerkschaftsbeamten und Gewerkschaftsredakteure selbständig, genießen sie die Freiheit der Meinungsäußerung und das Recht der Kritik und wird daran nicht selten gegen die eigenen Wähler, Genossen und Kollegen entschiedener Gebrauch gemacht. Sie dürfen das aber nicht bloß, sondern sie sollen und müssen es auch und mehr als einmal schon ist dem einen oder andern an den Generalversammlungen der Gewerkschaftsverbände zum Vorwurf gemacht worden, daß sie von dem Rechte der Kritik gegen die eigenen Kollegen nicht mehr Gebrauch gemacht haben. Und dabei hat es sich gerade schon manchmal um Streiks gehandelt, die von der Mehrheit der Verbandskollegen nicht gebilligt wurden.

Die Arbeiter unterscheiden sich von den Unternehmern auch darin, daß sie die von denselben ihnen aufgezwungenen Kämpfe in Gestalt von Aussperrungen annehmen und nur mit den eigenen Kräften durchsetzen, während die ohnehin durch ihre wirtschaftliche Uebermacht den Arbeitern überlegenen Unternehmer noch beständig nach der Hilfe der Polizei und Gerichte schreien. Es ist freilich bequemer, die öffentliche Gewalt auf seine Seite zu ziehen und mit ihr den Gegner zu bekämpfen, als nur mit der eigenen Kraft den Kampf zu führen. Aber diese Taktik ist schlecht und verwerflich, das Kapital profitiert den Staat und die Behörden reizen durch die rechtlich absolut unzulässige Parteinahme für die Unternehmer und gegen die Arbeiter auf, untergraben und vernichten mehr die Autorität, als der größte Staatsfeind zu bewirken vermöchte.

Was wir im Hinblick auf die Aussperrungen, die die Streiks der Unternehmer sind, fordern, ist, daß der Staat Licht und Schatten für beide Parteien gleichmäßig verteilt, daß er beiden Parteien gleich objektiv gegenübersteht. Darum verlangen wir die Schaffung eines freien Koalitionsrechts, das für die Unternehmer heute schon schrankenlos ist, und darum fordern wir die Verunmöglichung der perfiden Politik, die Arbeiter durch läppische Straßenverkehrsverordnungen um ihr unanfechtbares Streikrecht, um das Recht des Streikpostenstehens zu pressen.

Die neue Modefreiheit der Aussperrung, von der das Unternehmertum besessen ist und wodurch die Arbeiter müde und kampfunfähig gemacht, also vollständig besiegt und vergewaltigt werden sollen, werden wir mit einem freien Koalitionsrecht schon überwinden.

Her mit dem Achtstundentag!

Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat im bayrischen Landtag folgenden Antrag eingebracht:

Die Kammer wolle beschließen:
Vom 1. Oktober 1904 ab ist in allen Staatsbetrieben und auf Rechnung des Staates betriebenen Unternehmungen, soweit nicht bei besonderen der Gesundheit schädlichen Arbeitsarten eine wesentlich kürzere Arbeitszeit geboten erscheint, die tägliche Arbeitszeit auf 9 Stunden festzusetzen. In Betrieben oder Unternehmungen des Staates, die jetzt schon eine kürzere Arbeitszeit eingeführt haben, bleibt es bis zur anderweitigen Regelung dabei. Ab 1. Oktober 1906 wird in allen Staatsbetrieben oder auf Rechnung des Staates betriebenen Unternehmungen die tägliche Arbeitszeit auf 8 Stunden festgesetzt.

Die Arbeitszeit ist durch angemessene Zwischenpausen zu unterbrechen; die Mittagspause hat mindestens 1 1/2 Stunde, die Frühstück- und Vesperpause mindestens je eine halbe Stunde zu betragen.

Im Fortstriebe und bei Arbeiten im Freien sind für den Aufenthalt während der Pausen, soweit dieses durch die Verhältnisse geboten erscheint, heizbare Unterstandshallen oder Schutzhütten für die Arbeiter bereitzustellen.

An Sonnabenden und an Vorabenden geselllicher Feiertage ist die Arbeitszeit spätestens um 4 Uhr Nachmittags, vor hohen Festtagen spätestens Mittags 12 Uhr zu beendigen.

Sonn- und Feiertagsarbeit, Nacharbeit und Aebertstunden sind durch die Einstellung genügender Arbeitskräfte auf ein unvermeidliches Mindestmaß zu beschränken.

Arbeitern und desgleichen Bediensteten, die Nachtdienst haben, ist der folgende Tag frei zu geben. Bei Ueberstunden ist ein Zuschlag von 25 Prozent, bei Sonn- und Feiertagsarbeit, sowie Nacharbeit ein Zuschlag von 50 Prozent zu gewähren. Als nächtliche Arbeitszeit gilt die Zeit zwischen 8 Uhr Abends und 6 Uhr Morgens.

Allen Arbeitern und auch Bediensteten ist wöchentlich mindestens eine 36stündige ununterbrochene Ruhezeit und mindestens alle drei Wochen ein freier Sonntag zu sichern.

Arbeitslöhne und Dienstbezüge sind so zu bemessen, daß das Einkommen zur Ernährung und Erhaltung einer Familie genügt. Der Tagelohn für erwachsene männliche Arbeiter hat mindestens 2.50 Mk. zu betragen. Der Mindestlohn in allen Staatsbetrieben und staatlichen Unternehmungen darf für keine Arbeiterkategorie niedriger sein, als der auf Grund des Krankenversicherungsgesetzes festgesetzte ortsübliche Tagelohn. In Berufen oder Branchen, für die gewerkschaftliche Arbeiterorganisation bestehen, sind die Löhne mit diesen Gewerkschaften zu vereinbaren oder Tarifverträge abzuschließen.

In Staatsbetrieben, die mehr als zehn Arbeiter beschäftigen, sind, nach Maßgabe der §§ 134a und ff. der Reichsgewerbeordnung, Arbeitsordnungen zu erlassen.

Für Staatsbetriebe, die mehr als 20 Arbeiter beschäftigen, sind Arbeiterausschüsse zu errichten, die auf Grund des unmittelbaren und geheimen Wahlrechts von den im Betriebe beschäftigten großjährigen Arbeitern zu wählen sind. Arbeiter und Arbeiterinnen haben das aktive und passive Wahlrecht zu den Arbeiterausschüssen; Aufseher, Vorarbeiter, Werkführer oder sonstige Vorgesetzte der Arbeiter haben für die Ausschüsse weder das aktive, noch das

passive Wahlrecht. Diesen Arbeiterausschüssen obliegt im wesentlichen die Vertretung der Arbeiterinteressen in den betreffenden Betrieben.

Die Verwendung von gesundheitschädlichem Material, insbesondere von Bleifarben und bleihaltigen Farben, ist unterlagt.

Druckaufträge des Staates dürfen nur an solche Druckereien vergeben werden, die ihre Arbeiter nach dem vom Deutschen Buchdruckerverband mit den Prinzipalen vereinbarten Tarife entlohnen.

Diese Vorschriften gelten auch für alle der Militärverwaltung unterstellten gewerblichen Unternehmungen.

Privatunternehmer, die im Auftrage oder auf Rechnung des Staates Arbeiten irgend welcher Art übertragen erhalten, haben mindestens die gleichen Löhne zu zahlen und dieselben Arbeitsbedingungen zu gewähren, die für die Staatsbetriebe gelten. Insbesondere müssen von Privatunternehmern, die Arbeiten für den Staat ausführen, alle Arbeiterschutzvorschriften streng durchgeführt werden.

Die Moral der Sozialdemokratie.

II.

Wiederholen wir.
Wir fanden die Sittlichkeit verschiedener Kulturstufen verschieden, so gegensätzlich geartet, daß man hier Tugend, was man dort Laster nannte. Wie die religiösen Sekten, so stehen auch die moralischen miteinander im Disput. Jede will einzig und allein die echte, wahre sein. Wir erkannten, daß die verschiedenen Sittengesetze übereinstimmend das sittlich nennen, was den gesellschaftlichen Lebenswandel fördert. Je zahlreicher und solidarischer sich die Menschen aneinander schließen, je mehr sie das persönliche Teil im Heile der Gesellschaft suchen, umso mächtiger und kultivierter werden sie. Das Prinzip der Moral ist das Prinzip der Gesellschaft, und das Prinzip der Gesellschaft ist das Prinzip des Fortschritts. Die Sozialdemokratie ist nichts anderes als der Fortschritt, das ist wahre moralische Bervollkommenung.

Man kann den Parteigenossen nicht oft genug wiederholen, und sie müssen es wissen, welcher schändlicher Mißbrauch mit Worten, besonders mit „Moral“ und „Fortschritt“, begangen wird. Nominelle Fortschrittsleute, die, schlecht und feig, nicht Hand anlegen wollen an die sozialen Uebel, sondern nur am politischen Weirwerk herumfucheln, sind uns als Zubehör der „reaktionären Masse“ wohlbekannt. Solcher „Fortschritt“ ist das gerade Gegenteil der Moral. Indem diese Leute ihre Krebsnatur „Fortschritt“ und ihre antisoziale Selbstsucht „Moral“ nennen, korrumpieren sie Sprache und Begriffe des Volkes. Und es geschieht das nicht etwa unwissentlich. Vielmehr bedient sich bewusste, schlechte Unfähigkeit dieser List. Verlangt wo die Moral Freiheit, Freiheit des Wortes, der Presse u., oder fordert die Entwicklung irgend ein anderes Zugeständnis, flugs werden die Ideale kastriert und dem Volke dann etliche als Freiheit benannte Anebel aufgebunden. Die Demokratie verlangt das allgemeine Stimmrecht, und irgend ein preussischer Napoleon oder französischer Bismarck macht sich ein Vergnügen daraus, nachdem der Sache die Zähne ausgebrochen, solch ein nichtsnutzig Spielzeug zu verschleppen. Derart hat man von jeher mit Worten die Völker genasführt. Es ist deshalb ein sozialdemokratisches Bedürfnis, klar zu wissen, daß Worte Namen sind für Begriffe, und daß Begriffe einen dehnbaren Inhalt haben. Das gebräuchliche Mißverständnis dieses logischen Kapitels wird von Volksberückerern benutzt, um Namen, Begriffe und Dinge tafenspielmäßig zu verwechseln.

Wie sonst wäre es zu begreifen, daß so ein ganz natürlich Ding wie die Moral von der akademischen Aferweisheit für ein metaphysisches Meerwunder ausgegeben wird? Um das also von Professoren und Pastoren schrecklich verrückte Thema gründlichst zu erhellen, sei es mit einem Handwerkszeug verglichen. Gerade so ewig und doch so veränderlich wie das Werkzeug, so beständig und doch ewig unbeständig ist auch die Sittlichkeit. Ist vielleicht so ein altes Messer aus der Steinzeit auch heute noch ein Messer? Allerdings ein antiquarisches, aber ein echtes, wahres, ein Messer im lebendigen Sinne des Wortes ist es nicht; solches muß von gutem Stahl, moderner Form und echtem Schloß und Griff sein. Wie nun Stiel und Klinge der generelle Inhalt des Messers, so ist die Unterordnung der besonderen Gekünste und persönlichen Interessen unter das allgemeine, kommunale, nationale und schließlich internationale Teil genereller Inhalt der Moral. Du sollst deine momentanen Begierden dem allgemeinen Leben, die persönlichen Bedürfnisse dem Heile der Sozietät unterordnen — das ist moralisch, vernünftig und notwendig. Worin zeitweise nun das Heil der Gesellschaft besteht, wird durch Gesetz bestimmt. Mit der faktischen Welt stimmt die sozialdemokratische Moraltheorie überein, sie anerkennt im politischen Staate den berechtigten Wächter und Hüter der Sittlichkeit, aber fühlt sich auch berufen, dem Staat auf die Finger zu sehen, daß er nicht aus einer vergänglichen und veränderlichen Institution einen ewigen und heiligen Popanz mache, daß er nicht statt dem sittlichen Fortschritt eine unsittliche Reaktion, statt kommunistischer Moral egoistische Laster treibe. Indem die Sozialdemokratie alle Privatinteressen dem Allgemeinen, der sozialistischen Organisation unterordnet, bekundet sie wahre, echte Moral.

„Die Worte“, sagt Schopenhauer, „sind nicht mehr herrenlos, und ihnen einen andern Sinn unterlegen, als den sie bisher gehabt, heißt sie mißbrauchen“. Unter dem Namen Moral oder Sittlichkeit begreift der Sprachgebrauch ein empirisch vorhandenes Faktum, ein Lebendiges, materielles Bedürfnis, das die Parole führt: „Leben und leben lassen.“ Die Moral gehört in ein und dieselbe Kategorie mit allen andern gemeinen Dingen. Sie ist eine gewöhnliche Naturerscheinung, die dem Menschen anhaftet. Menschen ohne moralischen Sinn sind seltene Vorkommnisse, die aber, wo sie auftreten, mit derselben Gemütsruhe zu betrachten sind, wie andere Raritäten, wie zum Beispiel

Sufie Pastrana, als sie eine behaarte Biſage aus dem Tierreich in die Damenwelt einfchleppte. Der neueren Naturwiſſenſchaft gemäß iſt das Ebenbild Gottes ein Produkt, das mit Haut und Haar, mit Leib und Seele, mit Religion und Moral vom Tier abſtammt. „Was mich betrifft“, ſagt Darwin, „möchte ich meine Herkunft ebenſo gern von jenem heroiſchen kleinen Affen ableiten, der ſeinem gefährlichen Feinde trotzte, um das Leben ſeines Wärters zu retten, oder von jenem alten Pavian, der von den Säugeln herabſteigend im Triumph ſeine jungen Kameraden aus einer Menge erſtaunter Gunde herausführte, — als von einem Wilden, der ſein Entzücken an den Martern ſeiner Feinde fühlt, blutige Opfer bringt, Kindesmord ohne Gewiſſensbiſſe begeht, ſeine Frauen wie Sklaven behandelt, keine Nüchternheit kennt und von dem größten Aberglauben beherrſcht wird.“ Und wahrhaftig, es iſt löblicher, ſich aus der Brutalität zum ſittlichen Ideal ſozialdemokratiſcher Brüderlichkeit emporgearbeitet zu haben, als herunterzukommen vom paradiſiſchen Adam auf den chriſtlichen Wurm, der mit dem Gefühl ſeiner ſündigen Nichtwürdigkeit ſich im Staube der Demut umwälzt.

Der Fortſchritt iſt ſittlich, und die Sittlichkeit ſchreitet fort. Sie iſt, wie alle übrige Welt, in beſtändiger Evolution. Schon im Tier fängt ſie zu leben an, aber gewinnt den Namen erſt, nachdem ſie im Menſchen größer geworden. Wie überall, macht auch im Leben unſrer Gattung das Zweckmäßige und Haltbare, alſo Tugend und Moral, ſich geltend im Kampfe wider eine vermaledeite Reaktion. Nichtsnutzige Ueberbleiſel nennt die Zoologie Rudimente, es ſind Rückſchläge von den Ahnen auf die Nachkommenſchaft. Daſſelbe reaktionäre Element kennen wir als böſen Feind der geſchichtlichen Entwicklung. Wie es Menſchen gibt, die ihre Kopfhaut affenmäßig oder die Ohren maultierartig he wegen, ſo gibt es brutale Fortſchrittmänner, die in ihren ſittlichen Gefühlen und Begriffen bei den Urnahmen zurückgeblieben ſind.

Bekanntlich geht ein Fortſchritt über den andern hinaus, und der wahre iſt nur der radikale, der weitſte Fortſchritt. Wahrhaft moralisch heißt nur die innigſte geſellſchaftliche Herzlichkeit. Daß großes gegenüber dem größeren klein, daß kleines gegenüber dem kleineren groß, daß, was einem Menſchen ſchwer, einem Eſel leicht zu tragen — das Relative der Eigenſchaften groß, klein, ſchwer u. ſ. w., iſt eine populäre Kennnis. Wie ſinnige Werkzeuge im Laufe der Zeit unſinnig, ſo werden auch die ſittlichen Weltordnungen durch die Entwicklung unſittlich. Sozialiſtiſcher Liberalität gegenüber wird der Nationalliberalismus zu einer unſittlichen Nichtwürdigkeit. Am Ende vom Liede verlangt die Moral den radikalen Fortſchritt oder die Revolution in Permannenz.

Mit der Thronbeſteigung der Sozialdemokratie wird erſt die Kulturentwicklung zu leben recht anfangen. Biſher hat das Menſchengeschlecht ſich ſo ziemlich unberührt bewegt. Wir erſt ſehen das Prinzip der Bewegung an die Spitze. Alle biſherigen Bewegungsparteien hatten geſteckte Grenzen, ein beſtimmtes Ziel, das erreicht, die Bewegung in Stillſtand, die Aktion in Reaktion verkehrte. Die größten Helden der Kultur und Metaphyſik wurden nachträglich zu ebenſo gewaltigen Gemüthen, wie ſie anfänglich Erreger des Fortſchritts waren. Moſes, Ariſtoteles, Chriſtus, Luther, Kant und Hegel haben die Welt gefördert, bis man auf ihr Evangelium geſchworen hatte. Dann wurden alle die gerühmten Systeme zu einem unſeligen Gemüth. Und das nicht, weil, wie Schöpſe ſagen, dieſe Kirchenlichter von den Nachkommen verkannt und ihre Lehren entartet, ſondern weil das wahre Prinzip der Moral ihnen noch verborgen war. Sie nahmen eine Art für die Gattung, Sitten für Sittlichkeit. Alle ſittlichen Vorſchriften ſind gut, aber beſchränkt. Nur der unbedingte Fortſchritt iſt allezeit gut oder abſolut moralisch. Beſtimmte Vorſchriften für alle Zeiten und Umſtände feſtſetzen, wie die Systemmacher biſher getan, iſt im höchſten Grade unſittlich.

Wir haben geſehen, die Sittlichkeit beruht auf dem allgemeinen Bedürfniſſe nach ſozialer Genoffenſchaft. Mit dem Wachsen dieſes Bedürfniſſes wächst Moral und Kultur. Für das Heil unſeres Geſchlechtes iſt die fortwährende Entwicklung der Sittlichkeit ſo unumgänglich wie körperliche Nahrung. Jede beſtimmte Sittenvorſchrift, die mehr ſein will als eine örtliche oder zeitliche Zweckmäßigkeit, wird ebenſo notwendig zur unſittlichen Beſchränkung, wie irgend eine vorgeſchriebene Speiſekarte zur untraglichen Diät. Wie Brot eine allgemeine Nahrung, ſo iſt zum Beiſpiel Wahrheit eine allgemeine Tugend. Das abſolute Recht iſt, wie die abſolute Wahrheit, eine Klaufe der Theologie. Die ſittliche Weltordnung hat nur einen allgemeinen Paragraphen: Beſtändiger geſellſchaftlicher Fortſchritt, unbegrenzte ſoziale Entwicklung.

Chriſtlicher Unverſtand, der die Seele vom Leibe ſcheidet, trennt auch den moralischen vom phyſiſchen Fortſchritt. Er verlegt die Moral aus dem Leben und aus der Tat in die Klaufe der Beſinnung, in das geheime Kämmerlein des Herzens. Wohl gehört zur Kardinalität das gute Herz; aber dieſes bildet ſich eben im Verkehr, in der Geſellſchaft und nicht in der Wänderei. Obgleich niemand mehr in den Wald geht und von Wurzeln und Kräutern lebt, um ſich moralisch auszubilden, ſo ſteckt das Prinzip der Mönchsmoral noch ſtark im herrſchenden Unverſtand. Wo aus Gottes Kopf das Univerſum, aus der reinen Grübele die Wahrheit oder aus der inneren Bruſt das Gute und Rechte hervorgehen ſoll, wandelt man überall denſelben verkehrten Weg, alſo gleichſam mit dem Bauche gedacht, mit dem Gemüt begriffen wird. Die Trennung des Moralischen vom Leiblichen, der geiſtigen Bildung vom materiellen Wohlſtand, iſt eine Theorie, wie eigens gemacht für Ausbeuter des Volkes. Letzterem wird damit die Plage der Arbeit moralisch verzuclert. Während die Herrſchaften Not, Sorge, Leid und Armut als moralische Prüfung anbreiten, machen ſie ſich das unmoralische Vergnügen des getrennten Fortſchritts in der Leiblichkeit. Wir Sozialdemokraten trennen Dinge und Verhältniſſe nur mit Namen und Begriff, wiſſen dabei aber ſehr klar, daß in der Praxis alles zuſammengehört, beſonders Phyſik und Moral.

Wie ſpirituiſtiſch die Mönche auch geredet haben: Fron den, Jehnte und Bettel waren die leiblichen Stützen ihrer moralischen Salbaderei. Unſre Kapitaliſten ſpielen daſſelbe Stückchen mit geringer Variation. Sie wiſſen, wie unkomfortabel der Robiſon bei ſchwerer Arbeit leben mußte, und wollen doch nicht wiſſen, daß ihr Privatvermögen nur aus der ſozialen Arbeit herausgebeutelt werden konnte. Ihr Intereſſe hindert die Einſicht, wie höchſt unſittlich oder unſozial eine Volkswirtschaft iſt, die dem „Nächſten“ einen

übermäßigen Teil ſaurer Arbeit mit einem unverhältnismäßigen Anteil am Produkt lohnt.

Gratte, induktive Wiſſenſchaft lehrt den Sozialdemokraten, daß die ſittliche Weltordnung oder der brüderliche Fortſchritt einſtweilen nur ein ſozialiſtiſches Projekt iſt, allerdings auch ein kategorischer Imperativ, der ihn treibt, mit dem ſittlichen Ernſte auf die radikale Umgeſtaltung der politiſchen Oekonomie loszuſteuern. Kein Pfaff und kein Profeſſor ſoll uns dieſe Wiſſenſchaft ausreden.

Gewerkiſchaftliches.

Bremen. Zigarrenſortierer, Bader und Kiſtenbelleber! Bei der Firma Schröder und Donop beſtehen Differenzen. Die Sortierer, Bader und Kiſtenbelleber werden die Fabrik deſhalb meiden, bevor nicht die Sperre wieder aufgehoben iſt.

Biſchofswerda. Bei der Firma E. Lange ſind Differenzen ausgebrochen. Zugang iſt fernzuhalten.

Zu Gemmingen bei Eppingen (Baden) ſind Differenzen ausgebrochen; die reiſenden Kollegen bitten wir, davon Notiz zu nehmen.

Herzberg a. Harz. Wegen Differenzen iſt über die Fabrik von Sprehn u. Uhl die Sperre verhängt; es wird gebeten, den Zugang fernzuhalten. Sämtliche Arbeiter ſind ausgeſperrt. J. A.: Der Bevollmächtigte.

Lage (Sippe). In der Zigarrenfabrik von Fr. Harlmann ſind Lohnabzüge gemacht worden. Alle Verbandskollegen ſind abgereiſt. Ueber die Fabrik iſt die Sperre verhängt. Alle beſnachbarten Leberſtellen wollen dieſes den durchreiſenden Mitgliefern mitteilen. Zugang iſt fernzuhalten. J. A.: Der Bevollmächtigte.

Löbau. Bei der Firma Karl Lätſch iſt ein Ausſtand ausgebrochen. Maßregelung und Lohnabzug iſt die Urfache. Zugang iſt ſtrengſtens fernzuhalten. J. A.: Der Bevollmächtigte.

Lübtheen. In der Zigarrenfabrik von J. L. Nüſtium ſind Differenzen ausgebrochen. Alle dort beſchäftigten Arbeiter ſind abgereiſt, oder ſtehen im Begriffe abreiſen zu wollen bis auf zwei, einen Koller und eine Wickelmacherin. Jeder Kollege möge Lübtheen meiden.

Pippſtadt. Zugang nach Pippſtadt fernzuhalten, weil die Kollegen daſelbſt wegen Zugehörigkeit zum Verband entlaſſen worden ſind. J. A.: Der Bevollmächtigte.

Rupſloch. Die Differenzen bei der Firma Simon u. Comp. ſind beigelegt. Der Zugang nach Rupſloch iſt wieder frei.

Ober-Ottendorf. Die Differenzen bei der Firma Max Böhme ſind zu Gunſten der Arbeiter erledigt.

Zu Schwerein a. W. ſind die Differenzen bei der Firma Ww. Quaſt erledigt.

Schönlank. Wegen Maßregelung iſt der Zugang nach Schönlank fernzuhalten.

Alle für die Generalkommiſſion beſtimmten Briefe und Sendungen ſind zu adreſſieren an Karl Legien, Berlin SO. 16, Engelſufer 15; alle für die Generalkommiſſion und den Verlag des Korreſpondenzblatt, ſowie L'Operaio Italiano beſtimmten Geldſendungen an S. Kube, Berlin SO. 16, Engelſufer 15; alle für die Redaktion des Korreſpondenzblatt beſtimmten Briefe und Sendungen an Paul Umbreit, Berlin SO. 16, Engelſufer 15; alle für das Zentralarbeitsſekretariat beſtimmten Sendungen an Rob. Schmidt, Berlin SO. 16, Engelſufer 15.

Berichte.

Achim. Am Sonntag nachmittag, den 4. Oktober, tagte hier eine Mitgliederverſammlung im Lokale des Herrn Konrad Rühle. Auf der Tagesordnung ſtand: 1. Abrechnung vom dritten Quartal; 2. Unſre Aufgaben; 3. Diſkuſſion. Nachdem die Abrechnung verlesen und für richtig befunden worden war, erhielt Kollege Deichmann — Bremen das Wort zum 2. Punkt der Tagesordnung: Unſre Aufgaben. Er führte in ſeiner zirka einſtündigen Rede aus, daß die Organisierung der Arbeit im Großen außerordentliche Fortſchritte gemacht habe und inſolgebeſſen die Arbeit ſelbſt eine Ergiebigkeit zeitigte, wie nie zuvor. Gewaltig ſei der Reichtum, den die Arbeit geſchaffen, den die Arbeit habe machen laſſen. Eine wahre Luſt müſſe es ſein, zu leben. Doch bei genauer Unterſuchung finde man, daß große Bevölkerungsſchichten, vornehmlich die Erzeuger dieſes Reichtums, in recht verzweifelter wiſſenſchaftlichen Verhältniſſen ſich befänden. Außer ſchlechter Beſchaffung und Bekleidung habe man kaum das liebe Brot. Alle jene Genüſſe, die das Leben erſt angenehm und wert machten, kenne man kaum dem Namen nach. So wie dieſes im allgemeinen gelte, gelte es auch im beſonderen für die in der deutſchen Tabakinduſtrie beſchäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen. Hierauf ſchilderte der Redner an der Hand von Beweiſen die gerade nicht klein zu nennenden profitablen Jahresabſchlüſſe einzelner Unternehmungen unſrer Branche einerſeits und das bittere Elend vieler Tabakarbeiter anderſeits und empfahl dann den Verband als eine Waffe, mit der man im ſtande ſei, das geſchilderte Elend wenn nicht zu beſeitigen, ſo doch erheblich mildern zu können. Jeder in der Tabakinduſtrie beſchäftigte müſſe ſich dem Verbande anſchließen. Daß dieſes geſchehe, dafür müßten die organisierten Kollegen und Kolleginnen beſorgt ſein. Doch letzterem entſpreche man nicht. Viele Organisierte kümmerten ſich leider wenig oder gar nicht um die weitere Ausbreitung des Verbandes, und andere gäbe es, die die Entwicklung des Verbandes, benutzt oder unbewußt, das wiſſe er nicht, auch noch zu ſchädigen ſuchten. So ſei man im Augenblick damit beſchäftigt, ein Flugblatt unter den Tabakarbeitern Deutschlands zu verbreiten, deſſen Redeſendungen gegen den Verband gerichtet ſeien. Herausgeber dieſes Flugblattes ſei der Vorſtand der in Mannheim 1902 geſchaffenen Zentralzuſchulſſe der Tabakarbeiter Deutschlands. Selbſt Bevollmächtigte des Verbandes werden damit beſtätigt, für die weitſte Verbreitung dieſer Schrift Sorge zu tragen, um (zum Schaden des Verbandes. Der Schrift.) dieſem Konkurrenzunternehmen neue Mitglieder zuzuführen. Hoffentlich würden die Bevollmächtigten wiſſen, was ſie zu tun hätten. Das Richtige ſei, man ſende ſolche Paketen auf Koſten der Zuſender wieder zurück. Im ferneren müſſe abgewartet werden, was dieſe Inſtitution in ihrer nächſten Generalverſammlung mache. Würde ſie ſich daſin entſcheiden, dieſe Inſtitution beſtehen laſſen zu wollen, dann müſſe derſelben der Krieg erklärt und durchgeführt werden. Außer dieſer Zuſchulſſe haben wir aber noch einen großen Teil ſolcher Kaſſen lokaler Natur. Ganz beſonders gilt dieſes für Achim. Wie ich vernommen habe, ſo führte der Redner weiter aus, hat man hier in Achim nicht allein eine Zuſchulſſe ſchon längere Zeit gehabt, ſondern auch noch dazu in letzter Zeit eine freie Hilfskaſſe gegründet. Den Nutzen dieſer Gründung haben lediglich die Tabakfabrikanten. Einmal deſhalb, weil eine Anzahl Kollegen, im Gegenſatz zu anderen Orten, dem Verband, weil die Beiträge ihnen unerſchwinglich werden, den Rücken ſehrten, und ſomit die Achimer Tabakarbeiter widerſtandsunfähig gemacht worden ſind, und dann dadurch, daß die Achimer Kollegenschaft für die reichen Zigarrenfabrikanten die Beiträge allein in die Krankenkafſe zahlen. Dieſes iſt geradezu ein Verbrechen. Man ſagt häufig von einzelnen

unter Ihnen über den hohen Verbandsbeitrag, allerdings mit Unrecht. Sie, die Achimer Kollegen, beweifen ja, daß ſie den Verbandsbeitrag zahlen können, indem ſie für die Fabrikanten die geſchickteſte feſtgelegte Beiträge an die Krankenkafſen ſelbſt entrichten. Wäre es denn nicht ſchlauer gehandelt geweſen, wenn man in der Ortskrankenkafſe, die ſchon ſeit Aufgabe der Zentralkrankenkafſe und Sterbekafſe der Tabakarbeiter Deutschlands ein Viertel Jahr beſtanden hatte, geblieben wäre, als einigen Kollegen ihre freie Hilfskaſſen-Träume verwirklichen zu helfen? Nichts war geſchehen. Die Fabrikanten zahlten ihre Beiträge ohne zu murren. Mit einem Male bricht das Gründungsfeſter los. Kein Wunder, niemandem konnte es angenehmer ſein, als den Fabrikanten. Sie werden ſich nicht wenig gefreut haben über dieſe weiße Gründung. Sonſt zahlten ſie nicht unerhebliche Summen pro Jahr, und jetzt haben ihre Arbeiter ihnen dieſe „Laſt“ wieder abgenommen. Sie waren denn auch ſchnell bereit und machten dieſer neuen Hilfskaſſe ein Geſchenk, welches ſie, wenn ich richtig unterrichtet worden bin, als eine Art Abfindung betrachtet wiſſen wollen. Dieſes Geſchenk beſteht darin, daß ſieben Fabrikanten, je nach der Größe ihres Betriebes, von 25 bis 100 Mark, zuſammen die „horrende“ Summe von 525 Mark der Kaſſe überreicht haben. Auch unkollegiallich handelte man inſofern, daß man in Ueber-einſtimmung mit den Fabrikanten die Beſtimmung geſchaffen habe, nur geſunde und nicht über 45 Jahre alte Tabakarbeiter aufnehmen zu wollen. Nach dieſer Beſtimmung werde jeder Kollege, der kein Gesundheitsattest beibringen könne, oder über 45 Jahre alt ſei, nicht in Arbeit geſtellt. Ja, noch ſchlimmer. Einem alten Kollegen wäre es bald recht arg ergangen. Er arbeitete viele Jahre in ein und derſelben Fabrik. Als dieſe Kaſſe gegründet wurde, wollte man ihn nicht aufnehmen, aus Furcht, einen „ewig“ Kranken zu haben. Der Arbeitgeber beſchäftigte ihn zu entlaſſen, und er wäre auch entlaſſen worden, wenn nicht einflußreiche Perſonen, ſo der Ortsvorſitzer, ſich ins Mittel geſetzt hätten. Solche Gründungen und Vorkommniſſe ſind beſchämenswert. Wie hier, ſo ſehen wir auch an anderen Orten gleichartige Kaſſen, oder ſolche, die im Entſtehen begriffen ſind. Es muß daher unſere Aufgabe ſein, dieſe Kaſſen, beſonders die Zuſchulſſen, zu beſeitigen, und ſo die Bahn frei zu machen für eine gedeihliche Fortentwicklung des Verbandes. Auch die Achimer Kollegen müſſen ſo handeln. Wenn Sie nicht gleich beide Kaſſen auflöſen können, dann löſen Sie wenigſtens zunächſt die Zuſchulſſe auf und tragen ſo dazu bei, daß die ca. 90 unorganisierten Kollegen und Kolleginnen dem Verbande zugeführt werden. Was man hier verliert, erhält man im Verbande zu jeder Zeit erſetzt, und noch dazu die Gewähr, mit Sicherheit einen höheren Ertrag der Arbeitsleiſtung in Form von Lohn erkämpfen zu können, ſo ſchloß der Redner ſeine mit Beifall aufgenommenen Ausführungen. An der Diſkuſſion beteiligten ſich die Kollegen S a h e, G e r l a c h, M o m und D e i c h m a n n. Der Kollege S a h e glaubte eine gute Verteidigung darin zu finden, daß er anführte, die Gründung ihrer Hilfskaſſe ſei notwendig geweſen, da man ſonſt keinen Ertrag gehabt hätte für die zu Grunde gegangene Zentralkrankenkafſe. Auch müſſe wohl beachtet werden, daß die Arbeitgeber die Beiträge, die ſie in die Krankenkafſen zahlten, immer wieder vom Lohn zu kürzen ſuchten. Ebenſo ſei bei einigen auch der Grund maßgebend geweſen, um nicht für die Kollegen der großen Städte zahlen zu müſſen. Die anderen Diſkuſſionsredner trümmten im weſentlichen mit den Ausführungen des Referenten überein. Im Schlußwort war es dem Kollegen D e i c h m a n n ein leichtes, die unhaltbaren Einwände zu zerſtören und nachzuweiſen, daß nicht die Kollegen der kleinen Orte für die Kollegen der großen Städte in gewiſſer Beziehung zahlten, ſondern daß umgekehrt die Kollegen der großen Städte für die Kollegen der kleinen Orte zahlten, denn feſt ſtehe, daß unſere Induſtrie nicht an großen Orten ſich befindet, ſondern vornehmlich in kleinen Städten und Dörfern. Auch müſſe hervorgehoben werden, daß ein großer Prozentſatz der wenigen Kollegen in den großen Städten zugewanderte ſeien aus den ländlichen Diſtrikten. Einen Ertrag habe der Verband in Gemeinſchaft mit der Ortskrankenkafſe geboten; nur ſei man blind geweſen, dieſes Vortheilhafte nicht zu ſehen. Den Lohn zu kürzen ſuchen die Fabrikanten, wo ſie nur können; ob ſie die Beiträge für die Krankenkafſe entrichten müſſen oder nicht. Umſomehr und ohne Störung können ſie ihn aber kürzen, umſo ſchlapper der Widerſtand iſt, den wir leiſten können. Räumen wir deſhalb alle Hinderniſſe hinweg und der Verband wird ſich zu der Macht entfallen, mit der wir alle Lohnrückereien ſiegreich bekämpfen und ebenſo unſere Lohn- und Arbeitsverhältniſſe aufbeſſern können. Hierauf ſchloß der Vorſitzende die unmaßig beſuchte Verſammlung.

Litterariſches.

Von der Neuen Zeit (Stuttgarter Verlag) iſt ſoeben das 2. Heft des 22. Jahrgangs erſchienen. Aus dem Inhalt dieſes Heftes heben wir hervor: Gemüthliche Hoffnungen. Von Moſa Luxemburg. — Die Kriſis in Oeſterreich. Von Karl Kautſky. — Der Niedergang der britiſchen Induſtrie. Von Th. Rothſtein-London. — Chinesische Kuli. Reiſeindrücke von Guſtav Caſtein. — Ueber die Altesgliederung in Stadt und Land. Von Menſophilos. — Notizen.

Das Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages in Dresden iſt ſoeben in der Buchhandlung Vorwärts zur Ausgabe gelangt. Die Verhandlungen haben bei unſern Parteigenoſſen das lebhafteste Intereſſe erweckt, namentlich ſind die Erörterungen über die „Taktik“ von weittragender Bedeutung für die Partei. Das Protokoll enthält die ganzen Debatten in ausführlichſter Weiſe und iſt ſomit ein wichtiges Dokument in ausführlichſter Weiſe. Auch der im Protokoll enthaltene Bericht der Reichstagsfraktion iſt von beſonderer Bedeutung, da er die Zukunft gibt über alle Fragen, die im verfloſſenen Jahr im Reichstag verhandelt wurden. Ein Sprechregiſter ſowie ein ausführliches Sachregiſter erleichtern das Nachſchlagen der einzelnen Gegenſtände der Verhandlungen. Der Preis für das 448 Seiten ſtarke Protokoll iſt 75 Pfg., gebunden 1 Mark.

Patente.

Eine Maſchine zum Entrippen von Tabakblätter hat der Ingenieur Frederik George Frankenberg in Chicago für Oeſterreich zum Patent angemeldet. Das beim Erfinden einer von der Meſſerborrichtung geſteuerten Kloſe eingefeilte Tabakblatt wird nach dem Rückgang eines Sperrhebels zwiſchen Führungsarmen ſelbſtſtändig dem rotierenden Meſſerapparat derart zugeführt, daß die Blattrippe auf der einen Seite der Meſſer- und der übrige Teil des Blattes von Fingern der Meſſerachſen gefalzen und geführt, auf der andern Seite der Meſſer liegt, wobei eine von der Antriebswelle aus bewegte Zange die Blattrippe erfaßt und dieſelbe von den Meſſern hinwegzieht, worauf die Rippen und die übrigen Blatteile durch Transportbänder abgeführt werden, zum Zwecke, den Zeitpunkt der Einführung des Tabakblattes zu regeln, und die Einführung in die Meſſerborrichtung von der Aufmerkſamkeit des Arbeiters unabhängig zu machen. Durch Daumenhebel der Meſſerwelle werden vermittelſt drehbar gelagerter doppeltarmiger Hebel Glocken zum Anſchlag gebracht, um dem Arbeiter den Zeitpunkt zum Einführen eines Tabakblattes anzuzeigen. Bei einer Ausführungsform werden die Blätter durch auf der Meſſerwelle ſitzende Finger den einſtellbaren Meſſern zwiſchen Führungsarmen zugeführt. Die abgetrieffenen Blätter werden durch rotierende Bürſten gereinigt, von den Meſſern abgenommen und auf einen Transportriemen abgelegt. Ferner iſt ein Transportriemen angeordnet, welcher die Abfälle und nicht vollkommen abgetrieffenen Blätter aufnimmt und verhindert, daß ſolche auf den Blättertransportriemen fallen.